

Ökumenisches Jahrbuch

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,
Minnesota, Michigan,
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 39. No. 9.

Milwaukee, Wis., 1. Mai 1904.

Lauf. No. 961.

Inhalt: Im Glauben gilt es bleiben. — Ein frecht-schaffener Hosprediger. — Wie die freie Wissenschaft an der Verbesserung namentlich der Vereinfachung und Erleichterung des Christenthums arbeitet. — Daher die Thränen. — Zum Religionsunterricht an höheren Schulen in Preußen. — Zum dritten Gebot. — Interzynodale Konferenz. — Sie ist es werth! — Aus unsern Gemeinden. — Kürzere Nachrichten. — Bekanntmachung. — Bitte der Escanaba Missionsgemeinde. — Warnung. — Konferenz-Anzeigen. — Quittungen. — Bücher-tisch.

Im Glauben gilt es bleiben.

Apostelgesch. 14, 22: Sie stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, daß sie im Glauben blieben, und daß wir durch viele Trübsal müssen in das Reich Gottes eingehen.

Paulus und Barnabas sind es, von welchen ge-sagt wird, daß sie die Jünger stärkten und ermahnten, daß sie im Glauben blieben. Also zweierlei thaten sie, sie ermahnten und sie stärkten die Jünger. Was ihnen dabei vor allem am Herzen lag, war, daß die Jünger im Glauben blieben. Sie wissen, daß es der Heilige Geist ist, der den Glauben giebt. Und so paßt sonderlich in die gegenwärtige Zeit die Betrach-tung darüber, was es freilich zu aller Zeit gilt, näm-lich im Glauben bleiben.

Warum werden wir denn dazu so ausdrücklich beständig ermahnt? Nun, lieben Christen, es giebt zweierlei Weise, unser Leben, Lebensgang und Lebensereignisse anzusehen, nämlich eine ist, alles anzusehen nach dem, was vor Augen ist, und die andere ist, alles anzusehen nach dem es der Glaube sieht. Wenn wir nach dem, was vor Augen ist und die Augen sehen, wollten gehen, so würden wir gar bald und gar oft nicht Christen sein wollen. Wir Menschen sind von Natur gewöhnt, nach dem zeitlichen Erfolge und Nutzen darüber zu urtheilen, ob wir auf einem rechten, rathsamen und erspriechlichen Wege sind. Und die Unchristen, die nichts als ihre natürliche Art haben, urtheilen immer so. Und nach solcher Art zu urtheilen könnte des Christen Weg gar nicht als der rechte, rathsame und erspriechliche erschei-nen. Denn für diesen Weg gilt doch, daß man Zeug-niß gebe von Christo und daß man, wenn man es thut, gewärtigen muß, daß die Leute einen in den Bann thun. Es gilt für diesen Weg, daß man sich im Wohlthun übe, und daß man davon nicht lasse, selbst wenn es Leiden zum Dankgebet (1. Petri 2, 20) giebt. Alles in allem gilt für diesen Weg, daß man Leiden habe, so, daß man wohl „weinen und heulen möchte“ (Joh. 16, 20). Da urtheilt denn Welt und Vernunft, daß das Christenthum gewiß nicht der rechte, erspriechliche Weg für einen Menschen sei.

Denn man müsse da mancherlei thun, das ja an ihm selbst nicht möchte zu tadeln sein; aber man sehe doch, es sei doch vor Augen, daß für den Menschen dabei gerade das Gegentheil herauskomme von dem, was er doch ernten sollte vom Thun des Guten, nämlich, daß es ihm auch zeitlich wohl ginge. Und das sei doch nicht verständig, vielmehr ganz unverständlich, den Weg des Christenthums als seinen Lebensweg zu gehen, oder, wenn man eben bisher ihn gegangen sei, auf dem-selben zu verbleiben. Es kann auch nicht anders sein, als daß der Mensch, dem das, was er sieht und vor seinen Augen ist, das Maß ist, damit er misst, also urtheilt. Und wo wir selbst so urtheilen und so lange wir so urtheilen und Gott es nicht ändert, so werden wir wahrlich nicht zu Christo kommen, dessen Reich eben nicht ist von dieser Welt. Ja, wenn wir durch Gottes Gnade Christen geworden wären, so würden wir es nicht mehr bleiben wollen, sobald wir wieder über den rechten, heilsamen Weg für uns anfangen zu urtheilen nach dem, was wir sehen und vor den leib-lichen Augen ist. Seht, ihr lieben Christen, doch das an dem Weibe eines der so gottgefälligen Frommen des Alten Testaments, nämlich Hiobs, da sie zu ihm, als er im jämmerlichsten Glend sitzt, spricht: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Ja, segne Gott und stirb“ (Hiob 2, 9). Was thut sie da anders, als daß sie darüber, ob der Weg des Glaubens an Gott und der Frömmigkeit wirklich erspriechlich sei, urtheilt nach dem, was vor leiblichen Augen ist und man siehet. Denn da sie siehet, daß doch auf diesem Wege wenig-stens ein allzugroß Maß von Leid und Glend und Verlust nicht ferne bleibe, so ist es ihr Schluß, daß es sich wenigstens nicht lohnte, auf diesem Wege zu ver-bleiben.

Aber wie gar anders siehet es, wenn wir nicht nach dem, was vor den leiblichen Augen ist, urtheilen, sondern nach dem Glauben. Der Glaube hängt nicht an dem Sichtbaren. Vom Glauben gilt: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Der Glaube hat die Erkenntniß des Unsichtbaren, des Ewigen, des Himm-lischen und Herrlichen und hat die Erkenntniß alles dessen so, daß er's sein eigen nennt und wahrhaftig besitzt. Der Glaube ist ja eine gewisse Zuversicht daß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet (Hebr. 11, 1). Und der Glaube hat das alles schon als das seine. Es ist alles euer. Es sei Rephas oder die Welt; es sei das Leben oder der Tod; es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer (1. Cor. 3, 22). Der Glaube hat die Erkenntniß und Einsicht des Reiches Gottes und Christi, und eben darum, ob dies Reich schon nicht von dieser Welt ist,

so hat er sein Wohlgefallen daran, gerade dieweil es nicht ein Reich von dieser Welt, sondern des Himmels und der ewigen Herrlichkeit, nicht ein Reich der Güter dieser Zeit, sondern der ewigen Gnade Gottes in Christo ist. Was folgt nun daraus für den Menschen, der des Glaubens ist? Nun, es folgt dies, daß er eine ganz andere Ansicht hat vom Leben als derjenige, der nach dem, was vor Augen ist, urtheilt. Er ist nicht der Meinung, daß er fehlgegangen wäre, weil Trübsal und Kreuz gerade da folgen, wo er durch Gottes Gnade ja recht thue und recht wandle; es befremdet ihn gar nicht, sondern ist ihm das gerade zu erwartende, daß er Kreuz zu tragen bekommt. Und wenn sich das Kreuz schwerer und schwerer und der Trübsal viel wird, so stellen seinem Glauben sich die wieder-holten Trübsale vor wie Steine am Wege, die den Weg als den rechten kennzeichnen. So bleibt ihm der Gedanke auch fern, daß er um der Trübsale willen den Weg des Kreuzes Christi und des Kreuzes der Christen verlassen wollte. So steht's und so steht es allein nur bei dem, der des Glaubens ist. Was thut denn da uns mehr noth, als daß wir beständig er-mahnt werden dazu, daß wir im Glauben bleiben. Aber es ist, auch wenn wir die Ermahnung wohl be-herzigen, noch ein anderes noth, nämlich: daß wir zum Glauben gestärkt werden.

Und, wie wir dazu gestärkt werden, wollen wir kurz hören. Denn wir wissen ja alle, nach dem, wie es so viel gelehrt worden, daß dies geschieht durch das Wort, welches uns eben das Reich Gottes vor Augen stellt, lehrt und desselben gewiß macht. Das ist das Wort des lieben Evangeliums. Aus dem kommt der Glaube. Durch das bleibt der Glaube. Es gehören gute Augen, geübte Sinne dazu, daß man das Reich Gottes sieht; nur, wer den Glauben hat, der ist eine neue Kreatur, ein Wiedergeborener, der das Reich Gottes sieht und erkennt. Und eben das Wort ist es, das da erleuchtet und giebt die hellen Augen und macht sie immer heller und immer geübter, das Reich Gottes zu sehen, und zwar so, daß alles andere dagegen als dunkel erscheint (Phil. 3, 7. 8). Es gehört zum Glauben auch große Macht und Kraft. Der Glaube soll's doch machen, daß man sich kräftig und mutzig erhebt über alles Sichtbare, über allen Gewinn oder Verlust desselben, preißt das eine nicht als Lebensglück, beklagt das andere nicht als Lebenselend. Glaube muß ein mächtig und schäftig Ding sein, wie Vater Luther sagt, daß man nicht sich als verloren beklage, wenn die Wellen über das Lebensschifflein hinweg-schlagen. Es muß dem, der des Glaubens ist, gleich sein, ob das Meer ruhig, der Himmel klar und Sturm-wolken nicht im Anzuge sind, oder ob bereits der

Himmel über und über dunkel von Gewitterwolken, die Stürme brausen, das Meer in hohen Wellen sich erhebt. Es muß ihm nicht Unterschied machen dafür, daß er mit Christo im Schiffelein sein will zur Fahrt und schließlichen Einfahrt und Eingehen ins Reich Gottes droben. Nun, das Wort des lieben Evangeliums kann ja einen Glauben voll Kraft und Macht schaffen. Es ist ja dasselbe nicht nur Licht und Lehre, die Augen hell zu machen, es ist eine Kraft Gottes, das Herz zu stärken zum Glauben voll Kraft und Macht.

Aber das Wort des Evangelii ist auch das, welches uns nach dem ewigen Reich Gottes so verlangend macht. Was sagt denn Paulus von sich und den Philippinern? Er sagt also: Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten unseres Heilandes Jesu Christi (Phil. 3, 20). Gleich als sagte er: Wir Christen wandeln durch unseren Glauben hier auf Erden schon in der ewigen, himmlischen Gottesstadt herum und erfreuen uns an ihrer Schönheit, ob wir gleich noch nicht der Wirklichkeit nach darinnen sind; aber um so mehr möchten wir das. So sagt auch Paulus zu den Philippinern von sich selbst: Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christo zu sein (Phil. 1, 23). Aber er sagt so ähnliches von den Christen überhaupt, da er zu den Corinthern sagt: Ihr habt keinen Mangel an irgend einer Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi (1. Cor. 1, 7). Und wie kann es anders als also sein! Der Apostel Paulus sagt es ja, warum er Lust habe, abzuschneiden. Er spricht: welches auch viel besser wäre. Ach ja, es ist freilich besser. Hier Kampf, Noth, Kreuz, Gefahr allerlei Art, hier durch Geist und Wort ein Ringen, im Glauben zu bleiben, ein Ringen, daß wir eingehen ins Reich Gottes droben. Und wie stellt das theure Evangelium uns dasselbe so lockend, so reizend, so tröstend, so überschwenglich vor! Herrlichkeit, Friede, Freude, Ruhe. Und Christum sehen, wie er ist, und mit ihm ein Herrschen über Tod, Teufel und alles was genannt werden mag. Sehet, so macht das liebe Evangelium solche nach dem ewigen Reich Gottes droben recht verlangende Herzen. Es macht uns zu solchen, die in ihrer Art auch „wollten Jesum gerne sehen“ (Joh. 12, 21). Es stärkt uns beständig zu dem Verlangen und Sehnen:

Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt Gott, ich wär in dir!
Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat,
Und ist nicht mehr in mir.
Weit über Berg und Thale,
Weit über blaues Feld,
Schwingt es sich über alle
Und eilt aus dieser Welt.

—e.

Ein rechtschaffener Hosprediger.

Ein evangelisch-lutherischer Fürst war in die schwere Sünde des Ehebruchs gefallen. Sein Hosprediger ging zu ihm und ermahnte ihn ernstlich, von seiner Sünde zu lassen und Buße zu thun; doch ohne Erfolg. Als er seinen Besuch wiederholen wollte, wurde er abgewiesen. Am folgenden Sonntag sagte er auf der Kanzel, es sei ein Glied seiner Gemeinde in eine schwere Sünde gefallen zum Anstoß für die ganze Gemeinde; er fordere dasselbe hiermit öffentlich auf, Buße zu thun und dem Herrn die Ehre zu geben. — Als auch das nicht fruchtete, erklärte er an einem der folgenden Sonntage öffentlich von der Kanzel, jenes Gemeindeglied exkommunizieren zu müssen, wenn es nicht von seiner Sünde lasse. Auch hierauf änderte der Fürst sein Leben nicht. Da nannte am Sonntag darauf der Hosprediger in Gegenwart des Fürsten diesen und seine Sünde mit Namen und sprach öffent-

lich die Exkommunikation über ihn aus. — Vor der Kirchenthür wurde der Hosprediger von Soldaten in Empfang genommen und in einen Saal geführt, in welchem nichts vorhanden war als in der Mitte ein Haufen Sand. Dort mußte er eine Stunde warten. Dann erschien der Fürst mit seinen Schergen und dem Scharfrichter. „Du mußt sterben!“ donnerte er ihn an, „bereite dich vor auf deinen Tod!“ — „Majestät,“ erwiderte der Hosprediger ruhig, „hier ist das Todtenhemd!“ Und den Chorrock zurückschlagend zeigte er auf das Hemd, welches er darunter angelegt hatte. „Ich wußte, was meiner harrte, und bin vorbereitet,“ setzte er ernst hinzu.

Als der Fürst diesen Muth des Mannes sah, packte es ihn gewaltig und er verließ todtenbleich das Zimmer. Und der Fürst hat sich belehrt und sein Leben geändert und hat seinem unerfrohenen Hosprediger nicht nur in Worten gedankt.

Wie die freie Wissenschaft an der Verbesserung namentlich der Vereinfachung und Erleichterung des Christenthums arbeitet.

Diese Arbeit der freien Wissenschaft geht beständig eifrig voran. Zum Christenthum gehört beten, und zwar beten ohne Unterlaß (1. Thess. 5, 17) und in allen Dingen (Phil. 4, 6). Das macht das Beten für den Christen schwer. Da kommt die freie Wissenschaft und macht es leichter. Der berühmte Berliner Professor Harnack, eine Hauptstütze der freien Wissenschaft, hat herausgetüftelt, daß das Vaterunser ursprünglich nicht so lang gewesen ist als es jetzt in den Evangelien steht, sondern nur drei Bitten enthalten hat, und zwar diese: „Vater, das Brot für den kommenden Tag gib uns heute, und vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben haben unsern Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung hinein.“ Das sind, sagt Prof. Harnack, die schlechthin nothwendigen Bitten, die sind nicht so hochgehend, daß nicht jeder sie zu jedem Augenblick beten könnte. Ja freilich, sagen wir, zumal die erste vom täglichen Brot. Dazu könnte sich ja wohl auch ein rechter Bauhmensch erheben. Aber, sagt Prof. Harnack, die ersten Bitten im alten Vaterunser, von Heiligung des Namens Gottes, Kommen des Reiches Gottes, Geschehen des Willens Gottes gingen zu hoch, daß dazu ein Mensch nicht immer den nöthigen Aufschwung nehmen könnte und die zu beten man also auch dem Christen nicht immer zumuthen könnte. Es verstehen unsere lieben Christen es wohl, wie es Prof. Harnack meint. Nach dem alten Vaterunser giebt es zu viel und zu Hohes zu beten, und so wird das Beten schwer gemacht; nach dem neuen Vaterunser giebt es weniger und nicht zu Hohes zu beten, und so wird das Beten vereinfacht und erleichtert. Da werden die geistesträgen und faulen Christen ja sicher den Prof. Harnack und die freie Wissenschaft loben, wie sie ihn haben loben können für die schon früher gebrachte Vereinfachung und Erleichterung des Christenthums. Er hat im vorigen Jahre ja verkündigt, daß der Missionsbefehl unseres Herrn in Matth. 28, 19 unächt wäre, d. h. der Herr hätte ihn nicht gegeben und hätte auch gar nicht daran denken können, ihn zu geben. Ei, das ist ja für Christen einer gewissen Art recht willkommen. Sie klagen schon immer, daß man mit der eignen Gemeinde genug zu thun und dafür genug zu geben habe und fühlen übel, daß sie zu Eifer und zum Geben für die Mission ermahnt werden. Wer braucht nun noch um Mission sich zu kümmern, wenn Jesus die Mission gar nicht befohlen hat, wie Prof. Harnack behauptet. Da hat ja der Herr Professor das Christenthum für die Faulen recht beträchtlich erleichtert. Nun giebt es andere Leute der freien Wissenschaft, die

wollen an der Arbeit des Prof. Harnack Theil haben, und namentlich an der Ehre und dem Ruhm der Herren von der freien Wissenschaft, daß sie mit dem Alten und Ungegründeten, wie sie es nennen, aufräumen, d. h. mit dem, was nach der Schrift recht zum wahren Christenthum gehört. So hat ein Prof. Smend einen Studenten belehrt, daß es thöricht wäre, zu beten: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast, und segne, was du uns bescheret hast.“ Denn, belehrte er weiter, der Herr Jesus bescheret nichts, er läßt auch nicht regnen noch die Sonne scheinen. Da wird ja das Christenthum auch wieder denen bequemer gemacht, die nicht Zeit und Lust haben, sich bei den Mahlzeiten mit dem Beten zu versäumen. Wieder ein anderer Professor, Namens Spitta, der mit dem zuborgenannten Prof. Smend namentlich eifrig für die Aufhebung des gemeinsamen Abendmahls arbeitet, hat seine Schüler belehrt, daß Christus das Abendmahl gar nicht eingefügt habe; er habe nur am letzten Abend seines Lebens eine gewöhnliche Mahlzeit mit den Jüngern gehalten und dabei einige bedeutsame Worte gesprochen und daraus hätte der Apostel Paulus das Abendmahl gemacht. So wird nicht nur mit dem gemeinsamen Kelch, sondern mit dem Abendmahl selbst von diesem Herrn der freien Wissenschaft ausgeräumt. Nun, leichtfertigen sogenannten Christen mag ja das nicht unwillkommen sein; denn zum Abendmahl müssen sie doch wohl gehen, und dann wird jedesmal ihr Gewissen in einer Weise angefaßt, die ihrem leichtfertigen Fleisch recht wehe thut.

Rechtschaffene, liebe Christen sehen wohl ein, daß die freie Wissenschaft, d. h. die ungläubige, eben die wahren hohen Artikel des Glaubens fortschaffen will und aus dem Christenthum nichts machen, als eine armselige Moral, die im Grunde mit Christo nichts zu thun hat. Und die lieben Christen sehen auch wohl, daß wir was machen müssen. Denn, wie schon öfter im Gemeindeblatt gesagt wurde, so gehört zu den Einwanderern in unser gesegnetes Land auch diese ungläubige Wissenschaft. Sie ist auch schon eingewandert, und man sieht mit Schrecken, wie sie da und dort schon heimlich und noch harmlos erscheinend sich regt, wo man es nicht vermeinte. —e.

Daher die Thränen.

Am Ende des vergangenen Jahres hat der Papst die Schriften des Abbé Voisy auf den Index (Verzeichniß der in der katholischen Kirche verbotenen Bücher) setzen und den Abbé vorladen lassen, daß er seine Irrthümer widerrufe. Diese sind der Art, daß sie den Grund nicht etwa des Papstthums, sondern des Christenthums umstürzen. Schon 1893 wurde Voisy seiner Stelle als Professor der katholischen Theologie entsetzt, weil er gelehrt, daß die fünf Bücher Mose nicht von Mose seien. Und vor etwa zwei Jahren veröffentlichte er ein Buch: „Evangelium und Kirche“, worin er viele Stücke der drei ersten Evangelien und das Evangelium Johannis ganz für unächt erklärte und vor allem behauptete, daß in allen Evangelien keine Beweise für die Gottheit Christi enthalten wären. Darüber angeklagt und in scharfes Gericht genommen, gab er klein bei, zog das Buch zurück, gab aber bald ein neues zur Vertheidigung heraus, worin er seine früheren Behauptungen wiederholte und als richtig zu beweisen suchte. Nun ist also der obige päpstliche Beschuß erfolgt. Das war, so äußern sich Blätter drüben, die noch einen schriftgemäßen Standpunkt einnehmen wollen, eine in Rom längst beschlossene Sache, ein solches Urtheil über Voisy zu verhängen. Als ob denn eigentlich ein bibelgläubiger, ein an Christus den Gottmenschen gläubiger Christ sagen könnte, daß diesem Manne mit seinen grundstürzenden Irrthümern ein Unrecht geschehen sei! Gewiß doch nicht! Warum

denn so viel Theilnahme an dem Leugner der Göttlichkeit der Schrift und der Gottheit Christi? Ist er denn ein sehr bedeutender hoher Geist? O nein! sagt man, aber die Kritik ist seine Stärke. Ja, nun versteht man. Die Kritik, die freie Wissenschaft vom Papst angetastet! Daher die Thränen! Der Papst verurtheilt einen Mann, der die fünf Bücher Mose für ein zusammengestoppeltes Werk, das nicht von Mose ist, erklärt und ebenso Theile des Neuen Testaments für unächt und die Gottheit Christi für unbegründet in der Schrift erklärt, und im evangelischen Deutschland thun theologische Professoren von Staatsuniversitäten ganz dasselbe als jener Loisy, wie wir erst kürzlich berichtet, — was soll nun da geschehen? Die ganze Lage ist recht unbehaglich. Daß von theologischen Professoren in solcher Weise die Bibel angegriffen und in Verachtung beim Christenvolk gebracht werden soll, ist böse und eigentlich doch unleidlich. Aber solche Professoren zur Rechenschaft ziehen, das geht doch auch nicht, denn „die Wissenschaft muß frei sein“, das ist einmal der Wahlspruch drüben. Das hoffen deutsche Blätter auch für Abbé Loisy und die französische Geistlichkeit. Gegen die kritische Richtung der französischen Geistlichkeit würden sich wohl die Machtsprüche Roms, die auf die Beschlüsse des Tridentinums (das große römische Glaubensbekenntniß) gebaut wären, als machtlos erweisen. Nun, müssen wir sagen, das sind sonderbare Hoffnungen eines evangelischen Herzens. Es steht doch wohl fest, daß nicht erst das Tridentinum des Widerchrist die Göttlichkeit der Schrift und die Gottheit Christi zum christlichen Glaubensartikel gestempelt hat. —e.

Zum Religionsunterricht an höheren Schulen in Preußen.

Es läßt sich noch hören, wenn die Unterrichtsverwaltung vom Religionsunterricht sich so vernehmen läßt: „Der evangelische Religionsunterricht an höheren Schulen verfolgt das Ziel, die Schüler durch Erziehung in Gottes Wort zu charaktervollen christlichen Persönlichkeiten heranzubilden, die sich befähigt erweisen, dereinst durch Bekenntniß und Wandel — einen — heilsamen Einfluß innerhalb unseres Volkslebens auszuüben.“ Es ließe sich ja wohl etwas sagen über die Auffassung des Christenthums, die hier etwas zu Tage tritt, aber die Frage ist, ob das Ziel der Unterrichtsverwaltung wohl durch die christlichen Lehrbücher, die doch wohl anerkannt sind und so in den Anstalten gebraucht werden, erreicht werden kann. In einem Religionsbuch für die Oberstufe der Gymnasien und Realgymnasien von Halmann und Köster heißt es S. 205: „Ohne weiteres sind die Krankenheilungen Christi, wo Nerven- und psychologische Leiden zusammentreffen, allein durch die Willenswirkung einer mächtigen Persönlichkeit verständlich und dafür haben wir Analogien (das heißt: das war nicht bei Christo allein, sondern auch bei anderen der Fall). Schwieriger sind die Wunder an der unpersönlichen Natur (Verwandlung von Wasser in Wein, Stillung des Sturmes u. s. w.) und die Todtenerweckungen. Für die Beurtheilung dieser Wunder werden wir uns fragen müssen, ob sie der Natur, dem Wesen Christi gemäß sind. Zu seinem Wesen gehört die wahre Menschheit; wenn die Wunder diese aufheben, wenn sie seinem sonstigen Handeln die innerste Wahrheit (!) nehmen, wenn die Erzählung noch dazu jeden sittlich-religiösen Zweck vermissen läßt und uns die Wunderthat als rein willkürlich darstellt (z. B. bei der Hochzeit zu Kana), dann haben wir wohl Recht, zu sagen: solche Wunder können so nicht von Christo gewirkt sein, als sie uns berichtet werden. Denn

Christus war kein Zauberer, sondern stellte seine Wunderkraft in den Dienst seiner heiligen Sache.“ — Unsere lieben Christen merken ja wohl, daß durch diese Weisheit für christlichen Unterricht erstlich nicht wenige Erzählungen in den Evangelien für solche erklärt werden, die der Wahrheit und Wirklichkeit nicht entsprechen, also falsch sind, daß ferner trotz des Redens von Wundern Christi doch dieselben eigentlich ganz aufgehoben werden, denn ein Wunder geht ja immer über die Macht und Kraft der Menschheit an sich hinaus. Und man merke auch auf das Gerede vom sittlich-religiösen Zweck und von der Bildung charaktervoller christlicher Persönlichkeiten, worin sich eben der Zug der Zeit ausspricht, daß man das, was in erster Stelle stehen soll, die Seligkeit im Glauben an Christum, die Gottseligkeit und Herzensfrömmigkeit in die zweite Stelle setzt und, was erst in zweiter Stelle steht, als Frucht des ersten, nämlich den neuen Wandel, das sittliche, den lüchtigen Charakter in die erste Stelle setzt. —e.

Zum dritten Gebot.

„Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich“, d. h. der wird nicht im Himmelreich sein. Dies Wort aus des HErrn Bergpredigt führt der Schwarm derer, die für die Haltung des jüdischen Sabbaths eintreten, gerne an. Und wer möchte nach dieser feierlichen Erklärung des HErrn es wagen, irgend ein Stück des Gesetzes anzutasten, wenn er es nicht selbst gethan. Aber er, der HErr des Sabbaths, Matth. 12, 8, hat selbst nach Col. 2, 16; Röm. 14, 5, 6; Gal. 4, 9—11 den Sabbath nebst allen anderen jüdischen Feiertagen aufgehoben. Niemand braucht sich mehr ein Gewissen daraus zu machen, keinem darf es zur Sünde gemacht werden, wenn er den siebenten Tag, den Gott im Alten Testamente dem Volke Israel entschieden geboten hatte (2. Mos. 20, 10), nicht mehr feiert. Ja es ist, wie Paulus den Galatern schreibt, ein bedenkliches Zeichen, daß man das Evangelium umsonst empfangen hat, wenn man sich wieder zu den dürftigen Satzungen wendet und Tage, Monden, Feste und Jahreszeiten hält. So steht es auch thatsächlich bei allen den Kirchengemeinschaften, die heutigen Tages für die Feier des Sabbathtages eintreten. Sie haben das Evangelium verloren, wissen nichts vom alleinigen Heile in Christo Jesu, sind echte jüdische Werkreißer und Wertheilige geworden.

Als ebenso feststehende Wahrheit geht aus den oben angeführten Sprüchen hervor, daß wir nicht an einen andern Tag gebunden sind von Gottes wegen. Es ist nicht etwa der Sonntag von Gott an Stelle des Sabbaths gesetzt worden. Der Sonntag ist eine kirchliche Einrichtung. Es darf aber nicht von neuem in Bezug auf den Sonntag ein gesetzlicher Zwang ausgeübt und die Haltung des Tages zum Gewissen gemacht werden.

Da soll aber nun auch niemand gleich herfahren und meinen, damit sei das 3. Gebot hingefallen. Dies wäre der Fall, wenn die Sabbathsfeier lediglich in der Unterlassung der Arbeit an diesem Tage bestanden hätte. Wäre dem so, so hätte das 3. Gebot, da Gott den Tag aufgehoben, in der That keinen Inhalt für uns mehr. Allein die Sabbathsfeier bestand in mehr als nur im Ruhen von der Arbeit.

Wohl ist es wahr, die Enthaltung von der Arbeit tritt sehr in den Vordergrund und wird bei allen Sabbathsgeboten stark betont. Fast allemal, wo im alten Testamente vom Sabbath etwas geboten wird, ist damit ein Verbot irgend einer Arbeit verbunden. Die Ruhe am Sabbath sollte eben eine völlige sein, weil der Sabbath (Col. 2, 16) ein Vorbild auf die

Ruhe in Christo sein sollte. Gott wollte mit dem Untersagen aller Arbeit am Sabbath anzeigen, daß in dem Heilande, der da kommen sollte, eine solche wohlgeschickte Ruhe vor Sünde und ihrer Strafe zu finden sei, daß man auch mit keinem einzigen eigenen Werk mehr nachzuhelfen brauche.

Kein Werk sollte der Israelite am Sabbath thun. Er sollte es auch nicht durch Sohn, Tochter u. s. w. thun lassen. So war das Holzlesen (4. Mos. 15), das Feueranmachen (2. Mos. 35) und somit das Bereiten von Mahlzeiten am Sabbath verboten. Ebenso war untersagt zu kaufen, zu verkaufen, Last zu tragen, zu reisen oder die Thore zu öffnen. Auf alle diese Werke am Sabbath war die Todesstrafe gesetzt (2. Mos. 31, 15) und wurde dieselbe, wie 4. Mos. 15 zu lesen, auch an dem Manne vollzogen, den sie am Sabbath beim Holzauslesen fanden. Wie bedeutungsvoll ist doch dies wieder, wenn man bedenkt, der Sabbath war ein Schatten auf Christum. Wer nicht ganz seine Ruhe in Christo allein sucht, sondern will mit eigenem Werke sich die Ruhe in Gott erwerben, der muß, weil er Christum dadurch verloren (Gal. 5, 4), sterben in seinen Sünden.

Wenn nun auch das Enthalten von der Arbeit am Sabbath aufs schärfste im Alten Testamente gefordert wird, so macht dies doch keineswegs die ganze Sabbathsheiligung aus. Das Wort 1. Tim. 4, 5: „Denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und Gebet,“ gilt auch vom „Heiligen“ des Sabbaths. Durch unser Thun oder Nichtstun wird eigentlich nichts geheiligt, sondern allein durch Gottes Wort.

So hat es auch Dr. Luther verstanden. Das zeigt seine kurze Erklärung zum 3. Gebot: „Daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.“ Und in seiner Auslegung zum 3. Gebot sagt er: „Durch unser Werk aber und Thun wird er nicht geheiligt, denn unsre Werke sind nicht heilig, sondern durch Gottes Wort, welches allein ganz rein und heilig ist und alles heiligt, was damit umgeht.“ Daß nicht ihr Thun den Sabbath heilige, sondern daß er sie heilige am Sabbath und so in den Stand setze, den Sabbath zu halten, zeigt ja der HErr auch den Israeliten an, wenn er 2. Mos. 31, 13 und auch Hes. 20, 12 zu ihnen sagt: „Haltet meinen Sabbath, denn derselbe ist ein Zeichen zwischen mir und euch, auf eure Nachkommen, daß ihr wisset, daß ich der HErr bin, der euch heiligt.“ Daß Gott vor allem das Volk am Sabbath heiligen wollte, geht auch aus 3. Mose 16, 31 hervor. Da heißt es von dem großen Versöhnungstage: „Darum sollt euch der größte Sabbath sein“, und als Grund dafür heißt es im Verse davor: „Von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem HErrn.“ Auch an diesem Tage durfte Israel kein Werk thun und als Grund dafür giebt der HErr an: „Denn an diesem Tage geschieht eure Versöhnung.“ Es sollte aber die Ruhe am Versöhnungstage und somit auch am Sabbath, denn der Versöhnungstag wird der größte Sabbath genannt, dazu dienen, daß sie vom HErrn geheiligt würden.

Ein Ruhetag sollte der Sabbath sein, aber nur von leiblicher Arbeit und nicht von geistlicher. Der Sabbath sollte ein Gedentag sein. Da sollten die Kinder Israel nicht nur daran denken, daß sie kein Werk thun dürften, sondern sie sollten vielmehr an die Wohlthaten Gottes am Sabbath denken und dafür danken. Denn bei der Wiederholung des Gesetzes (5. Mos. 5, 15) heißt es: „Denn du sollst gedenken, daß du auch Knecht in Egyptenland warst und der HErr dein Gott dich von dannen geführt mit einer mächtigen Hand und ausgerecktem Arm.“ Grade dies Gedenken daran sollte am Sabbath geschehen, dazu war der Sabbath gegeben, denn es heißt weiter: „Darum hat dir der HErr dein Gott geboten, daß du den Sabbath halten sollst.“

Damit nun jenes Gedenken und damit Danken recht geschehe, sollte das Volk am Sabbath zusammenkommen. „Der siebente Tag soll bei euch heilig heißen, daß ihr zusammenkommt.“ Aus 2 Kön. 4 ersehen wir, daß das Volk nicht nur am Sabbath zusammenkam, sondern, wo sich derer fanden, bei den Propheten, weil die in besonderer Weise sie an vergangene wie zukünftige Wohlthaten Gottes erinnern konnten. Als nämlich die Sunamitin, da ihr Sohn gestorben, sich aufmacht, zum Propheten Elisa zu reiten, trägt ihr Mann: „Warum willst du zu ihm? Ist doch heute nicht Neumond noch Sabbath.“ Es war also ihre Sitte, am Sabbath bei dem Propheten zusammenzukommen.

Bei diesen Zusammenkünften am Sabbath sollten sie vor allem Gottes Wort lernen. Gott sagt Hes. 20, 12: „Ich gab ihnen auch meine Sabbathe..... damit sie lerneten, daß ich der Herr sei, der sie heiliget.“ Dies aber sollen und können wir nur, wie die Schrift zeigt, aus der Schrift lernen. Es sollten also die Israeliten am Sabbath das Wort ihres Gottes lernen. Ferner sollte das Volk bei diesen Zusammenkünften den Herrn anbeten. Hes. 46, 3: „Desgleichen das Volk im Lande sollen in der Thür desselben Thors anbeten vor dem Herrn an den Sabbathen und Neumonden.“ Als drittes Stück der Sabbathheiligung finden wir Jes. 58, 13, 14, daß man den Herrn preisen soll. „So du deinen Fuß von dem Sabbath kehrest, daß du nicht thust, was dir gefällt an meinem heiligen Tage; so wird's ein lustiger Sabbath heißen, den Herrn zu heiligen und zu preisen.“ Dazu sagt Luther: „Er wird gepriesen, wenn das Wort Gottes gepredigt und fleißig gehört wird.“ Daß das Preisen Gottes so recht verstanden, zeigt der Segen, den Gott solchem Preisen verspricht (W. 14): „Alsdann wirst du deine Lust haben an dem Herrn und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen.“ In seinem Worte hat ja auch dem Volk des Alten Testaments Gott in den Mund legen lassen, wie sie ihn am Sabbath preisen sollen. Ps. 92 ist ein Psalmlieb auf den Sabbath und darin ist als rechtes Sabbathswerk angegeben, dem Herrn danken, seine Wahrheit verkündigen und fröhlich singen und rühmen die Geschäfte seiner Hände.

Es schloß also das dritte Gebot im Alten Testament in sich, einen bestimmten Tag, den siebenten, vor allen anderen Tagen auszuzeichnen; einmal dadurch, daß man an demselben kein Werk that, aber auch zum anderen, daß man ihn benutzte, der Wohlthaten Gottes zu gedenken, dafür zu danken, Gottes Wort zu hören und zu lernen, den Herrn anzubeten und zu preisen. Der Tag selber nun, der Sabbath, ist im Neuen Testament aufgehoben, das steht fest nach den Anfangs angeführten Schriftstellen, aber das andere bleibt. Nur des Tages wegen sollen wir uns kein Gewissen machen lassen, wenn wir ihn nicht halten, während alle anderen Stücke der Sabbathfeier im Neuen Testament wiederholt sind. Eben wie das Volk des alten Bundes werden wir ermahnt: „Gedenket daran, daß ihr weiland nach dem Fleisch Heiden gewesen..... daß ihr zu derselbigen Zeit waret ohne Christo. Nun aber seid ihr nahe worden durch das Blut Christi.“ (Eph. 2, 11.) „Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi.“ (Eph. 5, 20.) „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen.“ (Col. 3, 16.) „Redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen..... singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen.“ (Eph. 5, 19.) Hier wird also dasselbe von uns verlangt, was im Alten Testament am Sabbath geschehen sollte, und zwar soll dies alles reichlich, alle Zeit und ohne Unterlaß geschehen. Wenn auch der Sabbathtag aufgehoben, so bleibt doch die Feier, und diese soll nach Vorgang der ersten Christen-

gemeinde zu Jerusalem eine ständige sein. (Apost. 2, 46.) Die kirchliche Einrichtung des Sonntags ändert daran nichts, daß wir an jedem Tage des Herrn Wort brauchen, ihn anbeten und ihn preisen sollen. Wenn wir dies am Wochentag oder auch am Sonntag unterlassen, so übertreten wir unsererseits das dritte Gebot, denn das ist ein Verachten seines Wortes. Sollen wir nun schon am Wochentag des Herrn Wort fleißig brauchen, wie vielmehr erst am Sonntag, der nun einmal von der Kirche ist eingerichtet zum gemeinschaftlichen Gottesdienste. An dem Tage ohne die dringendste Noth vom Predigthören fern zu bleiben, ist ein Uebertreten des dritten Gebots, nicht etwa des Tages wegen, sondern weil solch Fernbleiben eine Verachtung des Wortes Gottes in sich schließt. Der Sonntag als Tag steht keineswegs über den anderen Tagen, wie etwa der Sabbath im Alten Testament. So dürfen auch im Neuen Testament nicht etwa die Verbote, die vom Sabbath galten, auf den Sonntag gezogen werden. Eine Arbeit am Sonntag wird nur dann zur Uebertretung des dritten Gebots, wenn es eine Verachtung des Wortes in sich schließt und man also sich oder auch die anderen durch seine Arbeit von der Erbauung im Worte abhält.

Fleißig und eifrig sollte daher jeder Christ im rechten Gebrauch des Sonntags sein, aber zugleich soll er darauf achten, daß er sich sein fleißiges Predigthören nicht etwa zu einem verdienstlichen Werk macht, wie bei den Juden geschah und wie bei vielen jetzt geschieht. Dann ist der Segen dahin, ja dann wird das Kirchgehen ein Werk, von dem es gilt: „Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch.“ Gal. 3, 10.

Wir sehen also, daß dritte Gebot ist für uns durch die Aufhebung des Tages nicht weggefallen, sondern besteht noch, wie alle anderen. Sein Inhalt ist, wie Luther in der Erklärung sagt: „Das Wort Gottes und die Predigt nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.“ So will uns Gott heiligen zu dem Endzweck: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“

— 0.

Inter-synodale Konferenz.

In Detroit, Mich., wurden vom 6.—8. April wieder die Sitzungen der Inter-synodalen Konferenz gehalten. Pastor K. Smukal von der Missouri-synode bewillkomte die Versammlung, welche von der Synodalkonferenz und der norwegischen Synode ungefähr 150 Pastoren zählte und ebenso viele von den anderen Synoden. Außerdem waren noch mindestens 200 andere, wahrscheinlich Gemeindeglieder aus Detroit, erschienen, so daß im Ganzen 500 Personen anwesend waren.

Pastor J. Strafen von Milwaukee wurde zum Vorsitz und die Pastoren C. F. W. Alwardt von Winchester, Ohio, aus der Ohio-synode und J. Raumann von Gibbon, Minn., aus der Minnesotasynode zu Sekretären erwählt.

Dr. A. Hönede, der Vorsitz einer im Herbst in Milwaukee erwählten Vorkomitees, das zu Weihnachten in Chicago und am 5. April in Detroit Sitzungen gehalten hatte, berichtete zwei Fragen zur Verhandlung ein: 1. Was ist die Analogie des Glaubens? 2. Wie ist dieselbe zu gebrauchen?

Ueber diese Fragen wurde dann verhandelt in vier Sitzungen am Mittwoch und Donnerstag. Die Redner auf Seiten der Synodalkonferenz waren dieselben, welche schon in Milwaukee unsere Sache vertreten hatten. Ebenso auf der anderen Seite, nur daß da Dr. Ernst von St. Paul fehlte, statt dessen aber Dr. Schmidt von St. Paul, der den ganzen

Gnadenwahlstreit angeregt hatte, und Dr. Schütte, der Präsident der Ohio-synode, daran theilnahmen.

Die Debatte knüpfte an das Verlesen von Sätzen, welche Dr. F. Pieper und Dr. Stellhorn über den Gegenstand je für die beiden Seiten aufgestellt hatten. Der Satz des Letzteren ist der folgende: „Die Iowa und Ohio Synoden behaupten, daß die christlichen Lehren ein für den Christen, namentlich den Theologen, erkennbares harmonisches Ganzes oder System bilden, das aus den vollkommen klaren Stellen der Heiligen Schrift genommen und zusammengesetzt ist. Dieses organische Ganze steht als höchste Norm der Schriftauslegung noch über dem Parallelismus oder der Vergleichung der von derselben Lehre handelnden Schriftstellen, mit anderen Worten, es bildet die Analogie des Glaubens.“

Der andere Satz lautet: „Die Synodalkonferenz und die norwegische Synode verstehen unter der Analogie oder Regel des Glaubens die klare Schrift selbst, d. h. die Summa der Lehren, welche aus den Schriftstellen, die von den einzelnen Lehren handeln, hervorgehen und zusammengestellt sind. Auch über den Zusammenhang der einzelnen Lehren unter einander ist nach der Stellung dieser Kirchenkörper nur soviel auszusagen, als die Schrift selbst davon offenbart.“

Die Verhandlungen erzielten keine Einigkeit in der Sache, trotzdem am Ende des ersten Tages auf eine Rede von Prof. Beer hin bei vielen die Meinung Platz griff, daß die Parteien einander näher gekommen seien. Es wurden deshalb die Wortführer gebeten, sich am Abend im engeren Kreise noch einmal näher zu besprechen, um am nächsten Tage etwa einberichten zu können, daß man Einigungssätze gefunden habe. Aber auch das verlief resultatlos, weil beide Parteien sich scheuen eine Union herzustellen, ohne daß wirkliche Einheit in der Lehre vorliegt.

Jedenfalls liegt der Grund zum Theil aber auch darin, daß bei den vielen verschiedenen Rednern, die sich nach Belieben zum Worte melden — selbst, wenn der Präsident, wie es hier geschah, immer abwechselnd Redner von den beiden Parteien reden ließ — immer wieder neue Punkte vorgebracht werden, ehe die angefaßten Gegenstände bis in ihre letzten Konsequenzen erledigt sind. So bleibt bei dem Gegner des Andern Gegensatz resultatlos, und man sichts die ganze Zeit eigentlich von verschiedenen Voraussetzungen aus.

Zwar wird eine Aenderung der Diskussionsweise die Einigkeit auch nicht herbeiführen, denn die Uneinigkeit beruht auf tiefgehendem Zwiespalt in verschiedenen Grundanschauungen, und da kann nur Gottes Gnade helfen, der die Herzen erleuchtet und überführt durch sein klares Wort; aber man käme dahin, daß die Gegensätze genauer präcisirt würden und dann die Mißverständnisse und hoffentlich auch die ungerechten Vorwürfe aufhörten.

Erfreulich war, daß alle Parteien — denn es sind noch andere Schattierungen der Lehrstellung zur Geltung gekommen als nur die der Synodalkonferenz und der Ohio-synode — sich unbedingt zu Gottes Wort bekannten. Darin steht der Theil der lutherischen Kirche, der hier vertreten war, überhaupt fast allein in der Welt, und deshalb erfüllt es einen lutherischen Christen mit Schmerz, wenn sich die Parteien wie feindliche Brüder gegenüberstellen. Und daß alle in diesem Stück zusammenstehen kam in hübscher Weise zum Ausdruck.

Während da drüben im Osten mehrere Male geklatscht wurde, wenn Redner, die der Synodalkonferenz gegenüberstehen, im Sinne des Friedens geredet hatten — was uns Westlichen doch etwas befremdlich erschieen, weil wir es bei Verhandlungen über Gottes Wort nicht gewöhnt sind — so geschah das doch nicht, als da ein Herr von New York ganz am Ende der Debatte im Tone der politischen, wickelnden Redekunst

der Versammlung zu Gemüthe führte, daß dieser ganze Streit fruchtlos sei und es überhaupt auf dergleichen gar nicht ankomme, und daß unsere Kinder doch einmal zusammenkommen würden und daß wir über die Unterschiede hinwegsehen sollten etc. — eine Rede, die da zeigte, daß gar kein Verständniß für den Ernst der Verhandlung, für den Schmerz der Versammelten über den Riß und für das Zartgefühl, das keine Union will ohne wirkliche Einigkeit in der Lehre, vorlag.

Peinliche Stille folgte diesem Erguß und wird den Redner hoffentlich darüber aufgeklärt haben, daß diese intersynodale Konferenzen doch nicht der Ort sind, solche theologisch unreife Gedanken von sich zu geben.

Am Ende wurde beschlossen, im August oder September 1905 in Ft. Wayne weiter zu verhandeln.

Noch sei ein seltsamer Ton erwähnt, den am Donnerstag Nachmittag Pastor Dr. Berkemeier von New York in die tiefste theologische Debatte brachte, und der die Versammlung ungemein frappirte. Berkemeier war gerade von der englischen Konferenz in Pittsburg angekommen. (Diesmal Meier von Pittsburg). Er meldete sich zum Wort, und als es der Vorsitzer ihm gab, trat er lech auf das Podium, stellte sich in Position und nach einer Kunstpause begann er. Er sei mit bangem Herzen von New York hierhergekommen. Hier habe er in einer Zeitung einen Bericht über diese Konferenz gelesen, daß über „die Anatomie des Glaubens“ verhandelt werde! Da er nicht wußte, wo die Konferenz-Versammlung abgehalten würde, schlug er das City Directory auf und fand da zwei Harmoniehallen. Da sei er zuerst zur verkörperten Harmonie gekommen, aber jetzt sei er in der rechten. Er sei ganz überwältigt von der großen Versammlung und habe den Gottesgedanken gelauscht. Er sei von New York nach Detroit gekommen; in New York gehe die Sonne früher auf. Hier habe er die deutsche Sprache in ihrer Kraft getroffen. Dann ließ er einige schnurrige Anekdoten los, die wir schon öfter im Osten von ihm gehört, z. B.: Ein junger Pastor sollte vor einer Synode eine Predigt halten. Er wählte das Thema: „Es giebt einen Gott“. Die Professoren und Väter finden sich beleidigt, stellen ihn zur Rede, wie er ihnen so etwas vortragen konnte. Er erwiderte: Ich habe meinen Grund dafür, ich will mir meine Zukunft nicht verderben. Sie alle stimmen mit der Bibel nicht überein; aber in diesem einen Satze stimmen alle überein, darum habe ich darüber gepredigt. Dr. Berkemeier fuhr dann fort, es habe eine Zeit gegeben, da brachte man unter sogenannten Lutheranern auch keine Einigung zu Stande, weil so viele theologische Dialekte existiren, da fehlte in den Fundamentalflecken die Einigkeit; man sprach von Pelagianismus oder Semipelagianismus. Wenn hier in Detroit von der Sedes Doctrinae geredet wird, so suche ich dieselben nicht bloß in der Bibel, sondern auch in der Geographie, in New York, Ohio, Iowa, Missouri etc. — doch hätte ich Missouri zuerst nennen sollen. Das ist ein Gewinn, wenn wir zusammenkommen und compare notes, dann wird das Ziel erreicht. Er erzählte dann seine Geschichte von dem „Häuptling und den drei Dingen“, und dem Engländer, der den Deutschen vorwarf, sie hätten 99 Vaterländer. Mit großem Pathos deklamirte er zum Schluß ein Gedicht über Luther. Als das fertig war, wollte er noch lächelnd einen Seitenhieb geben, indem er sagte: Weil dieses die letzte Rede vor Schluß der Versammlung ist, will ich auch „Amen“ sagen. Dazu faltete er die Hände. Er hatte sicher auf die gewohnte Lachsalbe gerechnet, doch hier blieb sie aus. Verdutzt schaute einer den anderen an. (Luth. Kirchenblatt).

(Eingefandt).

Sie ist es werth!

Unsere Anstalt in Watertown nämlich ist es werth, daß man ihr hilft. Dazu wird ein jeder Leser des Gemeindeblattes auch von Herzen bereit sein, wenn er als ein rechter ev. luth. Christ seine Kirche, oder was dasselbe ist, seinen Herrn Jesum von Herzen lieb hat. Es ist ja ganz undenkbar, daß man behauptet, den Herrn Jesum von Herzen lieb zu haben und dasjenige Noth leiden läßt, das ihm gehört und zu seinem Dienste da ist. Und unsere Anstalt in Watertown ist eine solche Anstalt, die ihm gehört, weil er durch sein Wort darin wohnt und regiert und weil darin junge Christen zu und für seinen Dienst erzogen werden. Es ist eine Vorschule für solche junge Leute aus unsern Gemeinden, die als Prediger des Evangeliums oder als Lehrer in unsern Gemeindefschulen dem Herrn Jesu dienen wollen in seinem Reich. Außerdem haben auch solche junge Leute, die sich dem Dienste der Kirche nicht weihen wollen, Gelegenheit, sich für irgend einen andern ordentlichen Beruf die nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Der Unterschied ist dann der, daß während sie in andern weltlichen Anstalten meist der Kirche entfremdet werden, in dieser unserer Anstalt lernen, wie man auch in einem irdischen Beruf dem Herrn Jesu und seiner Kirche in rechter Weise dienen kann. Und die Erfahrung hat gelehrt, daß solche junge Leute, die auf unserer Anstalt in Watertown gewesen sind (und wäre es auch nur zwei Jahre), in vielen Fällen sich als tüchtige und thätige Glieder der Gemeinde bewiesen, die viel zum Wachsthum und rechten Gedeihen einer Gemeinde beigetragen haben. Würden unsere lutherischen Eltern, welche die Mittel haben ihre Söhne, und wäre es auch nur auf einige Jahre, nach Watertown senden, so würden sie es selbst erfahren, daß dieselben nicht bloß eine bessere Gesinnung, sondern auch ein besseres Wissen mit nach Hause bringen, als das bei den öffentlichen Hochschulen unseres Landes der Fall ist. Es ist eben ein großer Unterschied zwischen einer Lehranstalt wo Gottes Wort regiert und einer solchen, wo das nicht der Fall ist. Darum sagt auch unser Vater Dr. Martin Luther: „Wo Gottes Wort nicht regiert, da rathe ich fürwahr Niemand, daß er sein Kind hinsende.“ Es verursacht allerdings mehr Auslagen, als das bei den öffentlichen Hochschulen der Fall ist, wo man ja meist seine Kinder zu Hause hat. Aber solche Kosten bringen so viel Segen für Haus, Kirche und Staat, daß die Eltern es nie bereuen werden.

Wenn aber unsere Anstalt das leisten soll, wozu sie da ist, so muß auch vor allen Dingen vorhanden sein, was zur Aufnahme von jungen Leuten nothwendig ist und wo sie sich wohl und zu Hause fühlen. Der jetzige Wohnplatz unserer Studenten entspricht aber diesen Forderungen nicht. Im Vergleich zu andern Lehranstalten unseres Landes sind wir weit zurück. Erstlich mangelt es an Raum, und das ist gewiß schon ein großer Uebelstand. Sodann auch an vielem andern, was zur Gesundheit und zum Wohlbefinden unserer Schüler nothwendig ist. Das Gebäude, in welchem unsere Schüler wohnen, schlafen und studiren müssen, ist alt und baufällig und entspricht in keiner Weise den Anforderungen unsere Zeit. Daß darum gebaut werden muß, wenn unsere Anstalt auch noch fernerhin wachsen und gedeihen soll, ist nicht unnöthig und überflüssig, sondern durchaus nothwendig. Von dieser Nothwendigkeit wird ein jeder sich überzeugen, sobald er selbst sich das Gebäude von innen und außen ansehen hat.

Es giebt ja nun auch viele, die von der Nothwendigkeit eines Neubaus überzeugt sind, oder sich überzeugen lassen. Was sie jedoch hindert, mit rechter Freudigkeit zu diesem Bau beizutragen, ist, daß wir

noch so viele Schulden haben, die erst bezahlt werden sollten. Daß Schulden da sind und daß dieselben auch bezahlt werden müssen und werden, ist richtig, aber doch kein Hinderniß, dem Nothstand unserer Anstalt in Watertown abzuhefen. Wenn ein Farmer noch Schulden auf seine Farm hat und braucht eine neue Erntemaschine, weil die alte nicht mehr taugt, wird er da wohl lieber die Ernte zu Grunde gehen lassen und mit dem Ankauf einer neuen Maschine so lange warten, bis er die Schulden abbezahlt hat? Er würde doch ohne Zweifel sich selbst dadurch den größten Schaden zufügen. Ganz so verhält es sich auch mit dem Neubau unserer Anstalt. Wollen wir damit so lange warten, bis die Schulden abbezahlt sind, so wird das nicht nur uns selbst, sondern der ganzen Kirche zum Schaden gereichen. Wir hindern dadurch die Förderung des Reiches Gottes. Wenn wo diesem Nothstand nicht bald abgeholfen wird, kann es nicht ausbleiben, daß unsere jungen Leute in anderen Anstalten, die besser eingerichtet sind, um Aufnahme nachsuchen.

Wir leben jetzt in einer Zeit, wo es den Gliedern unserer Gemeinden gewiß nicht schwer fällt, zu dem Neubau das Nöthige beizutragen. Den Beweis dafür haben schon eine Anzahl Gemeinden geliefert und zu dem Neubau reichlich beigetragen. Gebe darum der treue Gott durch seine Gnade, daß auch die noch übrigen mit freudigem und willigem Herzen thun, was sie zu thun vermögen, damit der Noth abgeholfen wird. Es ist ja nicht unsere, sondern des Herrn Sache. Und darum wird auch jeder Christ, der den Herrn Jesum lieb hat, sich nicht weigern, sondern wenn er um eine Gabe gebeten wird thun, was einst Dr. M. Luther gethan, nämlich sagen: „Thaler heraus, der Heiland ist da!“ St.

Aus unseren Gemeinden.

Schulbau. Da die Jugend die Zukunft der Kirche, so ist es für einen wahren Christen jedesmal eine Freude, wenn er bemerkt, daß hier oder da eine Gemeinde recht für eine christliche Erziehung ihrer Jugend sorgt und auch die Opfer, um dies Ziel zu erreichen, nicht scheut. Einen solchen Schritt in der rechten Richtung hat auch die Gemeinde in Wonewoc gethan, indem sie leztthin die Aufführung eines geräumigen, zweckentsprechenden Schulgebäudes beschloß. Bisher behalf sich die Gemeinde mit einem an das Pfarrhaus angebauten Zimmer als Schulraum. Nun aber soll ein zweistöckiges steinernes Gebäude mit zwei Schulzimmern, jedes für 80 bis 90 Kinder berechnet, gebaut und auch gleich baar bezahlt werden. Dieser Bau ist ein Beweis, daß hier in Wonewoc die Erkenntniß der Nothwendigkeit tüchtigen christlichen Jugendunterrichts sich immer mehr Bahn bricht. Dafür hat man alle Ursache, Gott zu danken. Möge nun in nicht allzu ferner Zeit die liebe Gemeinde in Wonewoc den Muth und die Freudigkeit zur Anstellung eines Lehrers für ihre neue Schule finden.

Auch aus der Gemeinde in Bangor, Wis., ist ähnlich Erfreuliches zu berichten. Da diese Gemeinde sehr zerstreut liegt und die Mehrzahl der Glieder drei oder mehr Meilen von der Schule entfernt wohnt, so hat man sich bisher damit begnügt, die Kinder zwei Winter vor der Konfirmation zur Schule und Unterricht zu schicken. Fortan soll auch den kleineren Kindern der Segen einer christlichen Schule geboten werden durch Einrichtung einer Sommerschule, welche, um den Pastor nicht mit weiterer Arbeit zu überbürden, von einem dazu angestellten Lehrer gehalten werden soll. Es ist ja damit das Ziel, dem wir zustreben, noch nicht erreicht, aber immerhin ein Zeichen gedeihlichen Fortschritts innerhalb der noch jungen Gemeinde, welche zwar seit ihrem Selbstständigwerden sich an Zahl ihrer Glieder ungefähr verdreifacht hat, dennoch deren im Ganzen nur etwa 60 zählt.

Kürzere Nachrichten.

— Ein erschütternder Unglücksfall und beherzigenswerthe Worte in Beziehung darauf. In Celle (Hannover), so berichtet „Unter dem Kreuz“, hat ein Frauenverein eine Wohlthätigkeitsvorstellung mit lebenden Bildern und einem von 16 Mädchen ausgeführten Blumenreigen veranstaltet. Bei der Generalprobe, für die auch schon Eintrittsgeld erhoben wurde, faßte beim Blumenreigen das leichte Gewand eines der Mädchen Feuer; im Augenblick brannte die Kleidung lichterloh und trotz aller Hülfe waren die Brandwunden des Mädchens so schreckliche, daß es am folgenden Nachmittag verstarb. Das genannte Blatt sagt richtig: „Das Prinzip, die Leute zur Wohlthätigkeit anzufacheln, indem man ihnen Vergnügungen bietet, sei vollständig verwerflich.“ „Die freie Liebesthätigkeit wird dadurch ersetzt.“ „Wer das Kreuz nicht kennt, für den ist klar, daß er sich den Reiz zur Wohlthätigkeit anderswo holen muß.“ — e.

— Die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes ist mit sehr geringer Majorität im Bundesrath durchgegangen. Es stimmten für Aufhebung: Baden, Bayern, Hamburg, Preußen, Ruß ältere Linie, Waldeck, zusammen mit 29 Stimmen; gegen Aufhebung stimmten: Braunschweig, Hessen, Lippe, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Ruß j. L., Königreich Sachsen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg, Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Württemberg, zusammen mit 25 Stimmen; Anhalt, Bremen, Lübeck, Schaumburg-Lippe, zusammen 4 Stimmen, enthielten sich der Abstimmung. — e.

— Ueber die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes gehen die Wogen der Aufregung hoch. Man wundert sich über die Gefälligkeit der Reichsregierung gegenüber der Römischen Kirche und allerdings wird ja beständig dem Papst von allerhöchster Stelle aus mit ausgesuchter Hochachtung begegnet. Man sagt sich zwar zum Trost, daß das, was durch die Aufhebung des § 2 den Jesuiten gestattet ist, nichts bedeutendes sei, weil das in § 2 enthaltene, nämlich Aufenthaltbeschränkung, heutzutage auch andern als Jesuiten gegenüber nicht durchführbar wäre. Aber man sagt sich auch, daß die Römischen, zunächst die römische Centrumspartei des Reichstages, bald mehr fordern würden, nämlich Aufhebung des § 1 des Jesuitengesetzes, welcher Errichtung von Niederlassungen der Jesuiten verbietet. Aber man hat ja auch da schon den kleinen Finger gereicht, durch Zulassung der Marianischen Bruderschaften. Darüber ist die Empörung in Deutschland allgemein, daß die Aufhebung des § 2, ob viel oder wenig dadurch den Römischen zugestanden sei, doch im Grunde heißt: den Evangelischen einen Schlag ins Gesicht geben. Um so mehr wundert man sich, daß der deutsch-evangelische Kirchenausschuß, der doch zu seinen Aufgaben die Stärkung der evangelischen Kirche gegenüber Rom machen wollte, und der doch auch zuerst gegen die Aufhebung des § 2 protestirte, nun, nachdem die Aufhebung doch wirklich geworden, gänzlich schweigt, obschon er massenhaft aus dem ganzen evangelischen Deutschland Aufforderungen erhält, seine Stimme zu erheben. — e.

— Der Sozialismus in Australien. In Australien und zwar in Sydney (Neu-Süd-Wales), giebt der „Internationale Sozialisten-Club“ Traktate heraus, durch die der Sozialismus immer mehr verbreitet werden soll. In einem solchen Traktat wird ausgeführt, daß der Sozialismus zwar alle

bestehenden Kirchen und Religionen bekämpfe, aber durchaus nicht etwa an ihre Stelle selbst eine Religion nach seinem Sinne setzen wolle. Für Religion habe der Sozialismus überhaupt nichts übrig, sondern nur für das Recht der Arbeiter auf ein menschenwürdiges Leben. Wenn erst die Menschen über die Natur recht aufgeklärt wären, würden sie schon die Grundlosigkeit und Entbehrlichkeit aller Religion einsehen. — Solche Kundgebungen des Sozialismus von seiner Feindschaft und Verachtung gegen das Christenthum sollten sich diejenigen merken, die mit den Sozialisten gehen und sprechen, der Sozialismus lasse jedem seine Religion, denn er kümmerge sich nur um die zeitlichen Dinge. — e.

— Mit der vollkommenen Heiligung scheint es bei den Methodisten, die dieselbe doch sonst zu ihrem Schiboleth machen, bisweilen zu haben. So jetzt, wo die Methodistenprediger in Chicago Verhandlungen unter sich hatten über Vergnügungen, Theater, Tanz und Vergnügungssucht. Zu diesen Verhandlungen war es gekommen, weil, wie früher mitgetheilt, beim Theaterbrande in Chicago so viele Methodisten umgekommen waren. Die Verhandlungen verliefen so, daß die englischen Methodistenbrüder nicht recht mit der Sprache herauswollten. Auf Drängen der deutschen und skandinavischen Brüder der Methodisten kam es zu einer neuen Verhandlung, die sich um den § 248 der Kirchenordnung drehte, der die weltlichen Vergnügungen verbietet. Die Frage war, ob der Paragraph gestrichen werden sollte oder nicht. Die Abstimmung ergab: 60 Stimmen für Beibehaltung des Paragraphen und volle 40 Stimmen für Streichung desselben.

— Eine französische Beleuchtung der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes. In Deutschland tröstet man sich bei aller Aufregung über die Aufhebung des vielbesprochenen § 2 doch damit, daß trotzdem die Rückkehr der Jesuiten noch immer ausgeschlossen sei. Im anderen Licht sieht der Franzose Bourrier die Sache und erklärt in einem französischen Kirchenblatt: „Einst (1870) hat sich Frankreich erhoben und ist mit dem Ruf: Nach Berlin! an seine Grenzen gestürzt. Heute erhebt sich Frankreich wiederum, jagt seine Mönche und Jesuiten aus seinen Grenzen und ruft ihnen zu: Nach Berlin! In Berlin werden sie in der That aufgenommen. Nun, sie mögen hingehen. Es ist unsere Revanche (Rache), die sich vorbereitet.“ — Wenn übrigens dieser Mann als Christ redet, so hat er von Röm. 12, 19 einen sonderbaren Verstand.

— In Frankreich hat die Deputirtenkammer den ersten Artikel des neuen Gesetzes mit 318 Stimmen gegen 231 Stimmen angenommen. Der Artikel lautet: „Der Unterricht jeden Grades und jeder Art ist in Frankreich den Kongregationen verboten.“ Es dürfen sich also keine katholischen Orden, Gemeinschaften, wie Schulbrüder und Schulschwefelern noch ferner mit Schulunterricht befassen, wenigstens nicht in Frankreich selbst, denn in den französischen Kolonien wird man das Verbot nicht durchführen können.

— Eine lobenswerthe Verordnung ist die für die Provinz Brandenburg (Pgr. Preußen) erlassene Verordnung, wonach alle zu veranstaltenden Lustbarkeiten (Schaustellungen, theatralische Aufführungen, Singspiele, Tänze etc.) polizeilich angemeldet werden müssen. Schulpflichtige Kinder und überhaupt jugendliche Personen dürfen nicht zugelassen werden; auch Verabreichung von Spirituosen an solche ist verboten. Strafe 60 Mark oder Gefängniß. — e.

— Die dritte lutherische General-Konferenz, welche das General-Konzil, die General-Synode und die Vereinigte Synode des Südens umfaßt, tagte vom 5. bis 7. April in Pittsburg. Ziel der Konferenzen ist kirchliche Gemeinschaft, aber nicht kirchliche Vereinigung in einen Körper; zunächst will man sich gegenseitig besser kennen lernen. Darum will man auch nicht zusammenkommen, um über subtile theologische Fragen als theologische Klopfschlechter zu streiten, bis ein oder die andere Seite sich besiegt erklärt (ähnliches hörten wir in Detroit empfohlen), sondern über die großen Prinzipien des gemeinsamen Bekenntnisses will man sich verständigen. Hierüber giebt einiges Licht die Verhandlung am Dienstag Morgen, wo Dr. Haas, Präses des Mühlenberg-College (wir benutzen den Bericht des „Lutheran“), über die Stellung der lutherischen Kirche zur Schrift sprach und wohl sich im Sinne einer Wort-Inspiration äußerte (soweit wenigstens die Schrift sie für sich beanspruche) und dagegen sich Dr. Nicum von Rochester mit der Erklärung vernehmen ließ, daß er alles, was Dr. Haas gesagt, unterschreibe, aber nicht, was er von wörtlicher Eingebung der Schrift gesagt. Am Mittwoch früh verhandelte man zuerst über „den Mittelpunkt des lutherischen Lehrgebäudes“, die Rechtfertigung durch den Glauben, auf Grund des Verdienstes Christi und dann über das Problem vom Glauben und freien Willen, wo man mit Verwerfung unseres Standpunktes erklärte, daß man stehen bleiben müsse bei den beiden großen Lösungsworten: „durch den Glauben allein“ (sola fide) und „in Voraussicht des Glaubens“ (intuitu fidei). Wiederholt wurde die inkorrekte Erklärung, daß wir „unmittelbar aus der Wahl den Glauben fließen lassen“ (so nach dem „Lutheran“: makes faith flow immediatly from election). Am Mittwoch Nachmittag kam die Frage zur Verhandlung, ob man in der lutherischen Kirche Fortschritte gemacht habe im gegenseitigen Verständnisse, wobei Dr. Berkmeyer die tröstliche Erklärung gab, daß die Differenzen (zwischen den Versammelten) nicht lehrhafter Art (doctrinal), sondern nur praktischer Art (practical) wären. Das alte Unions-Verl. noch sei berichtet, daß etwa 70 Delegaten versammelt waren (bei uns in Detroit etwa 600). In seiner Eröffnungsrede über Eph. 4, 5. sagte Dr. Jacobi, daß die Konferenz von 45 Synoden aller 67 lutherischen Synoden berufen sei. Nach den kurzen Angaben im „Lutheran“ wurde der „eine Glaube“ wohl lediglich nach seiner intensiven Seite, nicht nach der extensiven betrachtet. Fast hätten wir vergessen, daß am Mittwoch bei der Verhandlung über „Glauben und freien Willen“ der Antrag von Pastor Sandt von Philadelphia gestellt wurde, daß die Versammlung in Pittsburg einen Gruß an unsere Versammlung in Detroit richte. Aber Dr. I. C. Schmauck erklärte sich dagegen wegen der geringschätzenden Haltung der in der Versammlung zu Detroit vertretenen Synoden gegen die Einigungsversuche der in Pittsburg vertretenen, und ihm trat bei Dr. Jacobi mit der Erklärung, daß in Detroit keine Eröffnung mit gemeinsamem Gebet stattfinde, und daß er mit denen, die mit ihm nicht beten wollten, auch nicht in Verkehr trete. So wurde nach kurzer Besprechung der Antrag von Pastor Sandt zurückgenommen. — e.

Bekanntmachung.

Da Herr Pastor Joh. Helmes in Menasha (Broad Str.) in letzter Zeit alle 4—5 Wochen im State Hospital predigt, auch die Seelsorge an unsern Leuten daselbst übernommen hat, so bittet der Unterzeichnete die lieben Amtsbrüder hiermit dringend, sich betreffs dieser Kranken an Hrn. Pastor Helmes wenden zu wollen. C. D o w i d a t.
Ostfosh, den 12. April 1904.

Bitte der Escanaba Missions-gemeinde.

Im Vertrauen auf Gottes gnädigen Beistand ist die kleine Missionsgemeinde hier zu Escanaba an das Werk gegangen, ein Kirchengut zu erwerben. Bereits vor acht Jahren bestand hier eine Gemeinde, die aber der Logenfrage wegen von unserer Synode in sündlicher Weise sich getrennt hat. Durch Gottes Gnade hat sich wieder eine kleine Gemeinde (bestehend aus 14 Gliedern) gesammelt. Dieselbe leidet aber sehr darunter, daß sie kein Kirchengut besitzt. Escanaba, eine Stadt von 10,000 Einwohnern und der Mittelpunkt dieses Missionsfeldes, ist in den letzten Jahren stark gewachsen, und alle Anzeichen sind dafür, daß die Stadt eine gute Zukunft hat. Es ziehen immer wieder Lutheraner in unsere Stadt, aber häufig gelingt es uns nicht, dieselben zu gewinnen, eben weil wir kein Kirchengut haben, und die hier bestehende Oppositionsgemeinde, die Eigentum hat, sie anlockt. Wir haben uns daher zum gedeihlichen Fortgang unserer Mission genötigt, an das Werk zu gehen und zu bauen. Es ist nötig, daß neben Kirche zugleich auch Pfarrhaus gebaut wird, da die Rente des Missionars jährlich \$120.00 verschlingt, welche Summe andernfalls der Gemeinde zu Gute kommen könnte. Das macht nun den Kostenpunkt für die Verhältnisse der Gemeinde etwas groß. Einestheils sehen wir uns um der Sache der Mission willen genötigt, zu bauen; anderntheils sehen wir, daß unserer Mittel so wenig sind. In unserer Noth und Bedrängniß haben wir uns entschlossen, um die Mithilfe unserer Glaubensbrüder zu bitten.

Darum bitten wir: Theure Mitchristen, seid uns behilflich in unserem Unternehmen! Wir bitten die lieben Gemeinden, daß sie, um uns ihre Hilfe angedeihen zu lassen, die Kollekte eines Gottesdienstes für den Kirchbau zu Escanaba an den Herrn Synodalschatzmeister einschicken möchten. Um der Sache des Reiches Gottes willen bitten wir dringend um eure Hilfe! Nur weil wir das Werk des Herrn treiben wollen, nur weil wir in Noth sind, sehen wir uns veranlaßt, um eure Hilfe zu bitten. Helft uns in der gebetenen Weise, daß auch dadurch zum Trost des Lügenfeindes und seiner Hotten die Sache des Herrn gebaut und gefördert und der Name unseres Gottes dadurch gepriesen werde. Das wolle Gott in Gnaden!

Im Namen und Auftrag der Luth. Immanuelsgemeinde zu Escanaba zeichnet:

J. W. Sander mann,
R. Schwarz,
A. Rajotih,
Vorstand.

L. Kaspar, Pastor.

Unterzeichnetes Missions-Komitee befürwortet nach gewissenhafter Prüfung der Verhältnisse unserer Escanaba Missionsgemeinde eine kräftige Unterstützung derselben.

E. J. Dornfeld,
H. Bergmann,
A. G. Hoyer,
Ad. Spiering,
J. H. Schwarz,
Missions-Komitee.

Schließe mich der Befürwortung des Missions-Komitees an.
P. H. von Rohr, Präses.

Warnung.

Vor einem gewissen W. Schwelendieck, einem kleinen, dunkelbraunen Männchen, im Alter von 26 Jahren, der sich besonders an die Herren Pastoren anzuhängen sucht, möchte ich hiermit ernstlich warnen.
C. G. Kleinlein.

Konferenz-Anzeigen.

Die Fox River Valley Konferenz versammelt sich, so Gott will, am 2. Mai d. J. in der Gemeinde des Herrn P. F. Eppling zu Algoma, Wis. Erste Sitzung Montag Abend. Prediger: P. Pohley (P. Sauer); Beichtredner: P. W. Hentel (P. Theo. Zint). Arbeiten haben zu liefern die PP.: A. Spiering (egetisch hom. Bearbeitung des Ev. auf den Sonntag Rogate), Koch, Schwede, Hentel. Rechtzeitige Anmeldung erbittet der Ortspastor.
G. A. Dettmann, Secr.

Die Lake Superior-Konferenz versammelt sich, w. G., am 3. und 4. Mai in der Gemeinde des Herrn P. Ruhen in Menominee, Mich. Arbeiten: 1.) Praktische Gregese über 2. Tim. Kap. 2 (P. Fleischfresser); 2.) Antithesen zur Schriftlehre vom Ebenbild Gottes (P. Stromer), 3.) Katechese über Frage 109 und 110 im Katechismus (P. Dovidat), Stellvertreter (P. Hoyer), über Frage 150-153 im Katechismus; Predigtverlesung: P. Daßler (P. Kaspar); Prediger: P. Barke (P. Hoyer); Beichtredner: P. Schulze (P. Riönka). Anmeldung beim Ortspastor erbeten.
L. Kaspar, Secr.

Die gemischte Konferenz von Dodge und Washington Co., Wis., versammelt sich, D. v., vom 3. bis 6. Mai 1904, Dienstag bis Donnerstag nach Cantate, bei Herrn P. Huth in Hustisford, Wis. Beginn der Sitzungen Dienstag, 2 Uhr Nachm. Arbeiten: PP. Schmidt-Häuser; Beichtredner: PP. Rathjen-Rammacher; Gregese: PP. Hoyer, Huth, Schmidt, Brobst. Andere Arbeiten: P. Rader. Rechtzeitig anmelden!
Paul A. Schmidt, Secr.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten.

Für das Prediger-Seminar: PP J Zuberbier, Theil der Ostercoll in St-Bloomfield \$6, F Hegmann, Ostercoll in Gibson \$8.20, H Monhardt, desgl in Franklin \$9.60, H Reimers, Palmsonntagcoll in Marathon City \$1.45, C Kessler, Ostercoll in Marquette \$4.10, C Dettmann, desgl in Freedom \$13, L Mielke, Theil der Ostercoll in Des Corners \$4.30, C Thurow, Ostercoll in La Crosse \$7.12, auf \$53.77.
Für das Lehrer-Seminar: PP C Kessler, Sonntagsscoll in Chocoy \$3.40, W Rader, Coll in Waunatoka \$5.60, auf \$9.

Für die Collegenkasse: PP J Zuberbier, Theil der Ostercoll in St-Bloomfield \$6.50, C Kleinlein, Palmsonntag- und Ostercoll in Town Farmington \$6.35, C Hoyer, Coll der Parochie West Bend \$10, C Bergemann, Ostercoll in Fond du Lac \$34, L Rader, desgl in Brownsville \$4.25, K Lieberum, desgl Sitachgem in Milwaukee \$4, F Weindt, desgl in Nelson \$4.21, desgl Konfirmationscoll in Alma \$6.30, A Keibel, Ostercoll in Kirchhain \$21.50, C Bünger, desgl in Kenosha \$18, C Dornfeld, desgl St Markusgem in Milwaukee \$40.20, H Reimers, desgl in Marathon City \$3.99, C Hagedorn, desgl Salemsgem in Milwaukee \$11.16, J Freund, Palmsonntagcoll in Hamburg \$9.12, Ch Gevers, Ostercoll in Elkhorn \$6.10, A Vollbrecht, desgl in Wainmandee \$2.70, desgl in Fountain City \$11, C Lescom, desgl in Woodland \$14.25, H Koch, desgl in Greenville \$20, L Mielke, Theil der Ostercoll in Des Corners \$5, J Bernthal, desgl in Oakwood \$4, A Schlei, Ostercoll in Wecan \$21, desgl in Montello \$10.75, W Rader, Coll in Waunatoka \$7.65, auf \$282.04.

Für die Schulbentigungskasse: PP Kleinlein von J Marbau in Town Farmington \$1, desgl von J Klitz ebenda \$50c, H Reimers, Coll der Parochie in Marathon City \$7.70, F Biefernicht von W Lisco in Hulsburg \$11.50, desgl von G Knab \$10 und W Gunt \$3 ebenda \$6, C Dornfeld, Ostercoll in Sun Prairie \$1.75, desgl in Marshall \$6, R Aoe-Lallemant, Coll der Christus-, St. Pauls- und Johannesgem \$9.40, auf \$50.85.

Für den Neubau in Watertown: PP Th Jäkel von Frau M N, Gnabgem in Milwaukee \$5, Ch Hoyer von Mutter Jungblut in West Bend \$5, R Wolff, Hauscoll in Glades Corners: F Schmidt \$10, Jacob Maas \$5, Wittfrau Frahm \$4, Julius Steffen, J Rosenhauer, Hermann Steffen, A Gauswindt je \$3, J Grenz, Wm Radüg, Andreas Stöhr, Wm Klähn, Hermann Seno je \$3, Wm Genens, Wittfrau Brüggemann, J Meyer je \$1, Wm Seno 50c, auf \$54.50.

Für die Reisepredigerkasse: PP M Busack von D Nlendor 25c, C Steven, Ostercoll der Parochie in Rust \$22.70, C Bünger von den Sonntagsschülern in Kenosha \$12, Th Volter von Frau Steinke in Lake Forest 50c, W Schlei, Theil der Ostercoll in Collins \$10.17, C Kessler, Couvertcoll in Marquette-Chocoy \$5, C Dornfeld von W Benz 15c, Lillie Benz 10c, Eßer Radmann 1c, C Schwede, Ostercoll in Town Center \$10, J Pohley, desgl in Town Bonduel \$4 50, desgl in Town Angelica \$1.75, J Bernthal, Theil der Ostercoll in Oakwood \$2.45, C Brenner von Schreiber in Neeshville \$5, auf \$74.58.

Für Synodalberichte: PP Ch Hoyer, Coll der Parochie West Bend \$8, H Reimers, desgl Marathon City \$6.41, J Koch, Palmsonntagcoll in South Milwaukee \$6.50, C Dornfeld, Theil der Ostercoll in Marshall \$1.50, R Aoe-Lallemant, Coll in Caledonia \$3, auf \$25.41.

Für die Synodalkasse: PP H Wolter, Ostercoll in Woodville \$4.07, J Maich, desgl in Bristol \$2.35, desgl in Paris \$2.65, M Denninger, desgl in Schleswig \$10, auf \$19.07.

Für die Indianer-Mission: P Th Hartwig, persönlich \$2.

Für die Regere-Mission: PP J Jenny vom werthen Frauenverein der St Jacobigem in Milwaukee \$5 65, T Sauer von C Schnitzkewitz in Appleton \$2, C Thurow von H Lies in North La Crosse 25c, auf \$7.90.

Für die Heiden-Mission: P J Gamm von R R in La Crosse \$5, desgl \$1, auf \$6.

Für die Stadtmission: PP J Jenny vom werthen Frauenverein der St Jacobigem in Milwaukee \$5, Th Jäkel von Frau Knöchel in Milwaukee \$1, J Harbers, Coll der Jerusalemsem in Milwaukee \$10.04, auf \$16.04.

Für arme Studenten in Milwaukee: P A Keibel, Dankopfer von Frau W Volkman \$2, Frau O Glamm \$1, Frau W Kschner \$1, Frau J Matter 50c, auf \$4.50.

Für arme Studenten in Watertown: PP C Bünger von dem Jugendverein in Kenosha \$2.15, D Kuhlmann, Ostercoll in Westfield \$8, desgl in North Freedom \$8.50, Ch Gevers von den Konfirmanden in Elkhorn \$6.50, C Jäger von Frau Raps in Racine 75c, Minnesota-Synode \$2, auf \$27.90.

Für die Wittwenkasse: Persönlich: PP C Kessler \$5, J Zuberbier, Th Hartwig, A Keibel, C Sarmann, J Bading, J J Meyer, L Mielke, W Rader je \$3, L Rader \$2.50, R Wolff \$2, auf \$33.50.

Für die Wittwen-Kasse: PP Ch Hoyer, Coll der Parochie West Bend \$20, C Hagedorn, desgl Salemsgem in Milwaukee \$6.32, J Racine \$15.17, C Siefert, Ostercoll in Town Newton \$12.13, J Harbers, Coll der Jerusalemsem in Milwaukee \$18, A Keibel von den Konfirmanden in Kirchhain \$10.50, desgl Dankopfer von L Frank und Frau A Stanzke je \$1, M Denninger, Immanuelsgem \$3.75, desgl St Petersgem \$4.90, C Thurow, Ostercoll in Onalaska \$3.72, desgl von Kath Spring \$1, auf \$143.88.

Für das Reich Gottes: PP L Rader, Konfirmationscoll in Brownsville \$3.25, C Sarmann, Charfreitagcoll in Elorado \$11.36, desgl Ostercoll \$12.52, desgl in Rosendale \$2.12, P Burkholz, desgl in Rib Lake \$5.10, C Wolf, desgl in Tomahawk \$2.42, W Schlei, Theil der Ostercoll in Collins \$5, C Lescom, Palmsonntagcoll in Woodland \$14.60, C Stern, desgl in Beaver Dam \$10.41, desgl Ostercoll in Trenton \$3.19, W Hentel, desgl in Maple Creek-Liberty \$10.75, C Jäger, Konfirmationscoll in Racine \$15.17, C Siefert, Ostercoll in Town Newton \$12.13, J Harbers, Coll der Jerusalemsem in Milwaukee \$18, A Keibel von den Konfirmanden in Kirchhain \$10.50, desgl Dankopfer von L Frank und Frau A Stanzke je \$1, M Denninger, Immanuelsgem \$3.75, desgl St Petersgem \$4.90, C Thurow, Ostercoll in Onalaska \$3.72, desgl von Kath Spring \$1, auf \$143.88.

Für die Kinderfreund-Gesellschaft: PP C Albrecht von A Neumann in Tomah \$1, C Sarmann, persönlich \$1, C Bünger von den Sonntagsschülern in Kenosha (siehe Kinderfr) \$9.19, C Dornfeld, Coll der St Markusgem in Milwaukee: Wm Buske \$2, Joh Denzin, R Gottschalk, Fried Lübe, J J Helm, Ottlie Wachholz, Auguste Stephan, Karl Krohn je \$1, Ferd und Albert Harbt je 50c, C Hagedorn von J Gwahl, Salemsgem in Milwaukee \$1, Th Jäkel von Frau Brunner, Gnabgem in Milwaukee \$1, L Mielke von J Hebensdorf in Des Corners \$1, C Siefert von G Gröle \$1, W Rader, persönlich \$1, I Sauer von C Schnitzkewitz in Appleton \$1, auf \$27.19.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: Ch Hoyer, Coll der Parochie West Bend \$3.70, J Löpel von H und Th Maas in Maine je 25c, C Bünger von den Sonntagsschülern in Kenosha (siehe Kinderfr) \$4.47, C Kessler, Couvertcoll in Marquette-Chocoy \$3.63, J Bernthal von L und C Wendt in Oakwood je 10, J Bernthal von Schulkindern (siehe Kinderfr) \$1.75, W Albrecht, Coll bei der Trauung Linger-Schmidt in Lannon \$3.65, auf \$17.90.

Für die Anstalt für epileptische und schwach-sinnige Kinder in Watertown: PP C Albrecht von den Konfirmanden in Tomah: C Well, O Zellmer, M und Maria Wienede, C Schedler je 50c, J Schäfer, H Behrens je 25c, C Schmalz 15c, J Thrun, Coll in Globe \$7.34, desgl in Neilsville \$10.48, M Busack von Frau M N Dankopfer, daß sie durch Gottes gnädige Führung den verstorbenen Winter gesund durchlebte \$5, auf \$25.97.

Für die arme Gemeinde in Escanaba: P C Dornfeld vom werthen Frauenverein der St Markusgem in Milwaukee \$5, desgl von W Frid \$1, A Keller und R N je 50c, auf \$7.

P H Welsmann, Charfreitagcoll in Dallas \$6.06, desgl in Prairie Farm \$4.54, auf \$10.60. Im Ganzen \$993.97.
G. Knuth, Schatzmeister.

Aus der Minnetotasyonode.

Für die allgemeinen Lehranstalten: PP G Fischer, Johnson \$10.40, H F Eggert, Wound City, C Daf \$10, H Hupfer, Theil der Konfirmationscoll Glencoe \$10, Ph Bechtel, Acoma \$3.10, Julius H Naumann, Gibbon \$7.62, N Keste, Ostercoll Zumbrota \$3.85, Minneola \$4.61; auf \$8.46, B Hinderer, desgl Pine Island \$4.22, Ononoco \$1.51; auf \$5.73, W J Schulte, desgl Zionsem Canboro \$8.50, R Heilmann, desgl Arlington \$5, C Mikulski, Karfreitagcoll Elkton \$1, Ostem Elkton \$2, Ward \$6.55; auf \$8.55, C John, Clear Lake, Coll in Mtamont, Hibewood, Havana \$4.41, C G Fritz, Ostercoll St Joh.-Gem Omro \$4, C F Koch, desgl in Belle Plaine und Blakely \$6, F Köhler, desgl Nicollet \$15.36, D Metzger, desgl Salemsgem Woodbury \$4.35, C L Hibbert, desgl Immanuelsgem St Paul \$18.06, A Schrödel, Palmsonntagcoll Dreifaltigkeitsem St Paul \$39.36, Julius Engel, Ostercoll in Wellington \$11, Wm Franzmann, desgl Lake City \$14, West Florence \$7.60; auf \$21.60, Joh Blocher, desgl St Petersgem St Peter \$15, C Albrecht, Bethaniagem Emmett \$9.50, Matthäusgem Flora \$2.65, Ph Martin, Ostercoll Echo \$4.57, Westa \$3.96; auf \$8.53, A F Winter, desgl Mantato \$16.54, R Fehlan, Konfirmationscoll Valatog \$8.50, Ostercoll Teyler \$2.10, P Gebicke, Coll am 2. Oftertag in Canby \$4.55, C Gaujewitz, St Joh.-Gem Minneapolis \$4.63, C Gaujewitz, Ostercoll St Joh.-Gem St Paul \$34.03, M Sprengling, desgl Stillwater \$16, L Heo Engel, desgl Belican Lake \$2.21, Delano \$2.37; auf \$4.58, C J Albrecht, New Wm \$30.02, C A Kuhn, Lake Venton \$6.53, J C Siegler, Theil der Ostercoll St Joh.-Gem Robine \$5.50; auf \$376.16.

Für das Reich Gottes: PP J Anderson, Ostercoll St Joh.-Gem Goodhue \$9.70, G Frisike, Hutchinson, Theil der Palmsonntagsscoll \$5, Geo Wadshag, Ostercoll Hein \$7.50, Hague \$2; zu \$9.50, H Eggert, Mound City, S D \$1.44, Theo Engel, Weihnachtsscoll Delano \$3, Neujahrsscoll Pelican Lake \$2.77, bezgl Montrose \$1.72; zu \$33.13.

Für die Reisepredigerkassse: PP G Lühbert, Immanuelsgem St Paul \$3.50, H Eggert, Mound City, S Dak \$5, P Hinderer, St Petersgem Zumbrota \$7.00, P C Heidtke, Ostercoll Olivia \$8.10, W Zabel, Gibbon, die Hälfte der Ostercoll \$6.76, J Anderson, Abendmahlsoll St Joh.-Gem Goodhue \$6, H C Kothe, Willow Lake \$4.45, R Heidmann, Arlington, P C Dowdat, Minneapolis, persönlicher Beitrag \$1, F Köhler, Nicollet \$11.80, A Schrödel, St Paul, Coll bei Passionsgottesdiensten \$17.38, G C Frisike, Hutchinson, Theil der Palmsonntagsscoll \$4, M Sprengling, Karfreitagsscoll Stillwater \$16, Ostercoll Somerset \$6.50, A Arndt, Theil der Ostercoll Wood Lake \$7.84, C J Albrecht, New Ulm \$17.21, G C Haase, St Joh.-Gem bei Stillwater \$5.38, G A Kuhn, Coll Verbi \$1.73, Holland \$4.85; zu \$6.58, J C Siegler, Theil der Ostercoll St Joh.-Gem Redine \$5.50; zu \$145.

Für die Mission: P C Gausewih, von Chr Schwart St Joh.-Gem St Paul \$50.

Für Synodalberichte: PP Julius Engel, Gem Wellington \$4, G Lühbert, Immanuelsgem St Paul \$8.20, P Gedike, Konfirmationscoll Canby \$4.85, W Biedel, Alcoma \$4.40, P Hinderer, Pine Island \$2.32, Dronoco \$1.40; zu \$3.72, J R Baumann, St Joh.-Gem Redwing \$4.50, Frontenac \$3.75; zu \$8.25, W J Schulze, Zionsgem Sauborn \$8.35, C John, Altamont, Hibewood, Havana \$6.64, C F Koc, Theil der Ostercoll Belle Plaine und Blafley \$2.75, Wm Franzmann, Lake City \$5, H J Eggert, Mound City, S Dak \$1.94, Gale 50c; zu \$2.44, G Albrecht, Bethaniagem Emmett \$3.21, Matth.-Gem Flora \$1.20; zu \$4.41, R Fehlan, Valaton \$4.50, M Sprengling, Gem Somerset \$2.25, J Mittelstädt, Sheridan und Seaforth \$3, Theo Engel, Montrose \$1.95, Delano \$2.25, Pelican Lake \$2.53; zu \$6.73, J Franz, Fairfax \$3.10, G A Kuhn, Holland \$1.64, Verbi \$1.80; zu \$3.44; Summa \$86.03.

Für allgemeine Synodalberichte: PP Wm Franzmann, Lake City \$5, R Fehlan, Valaton \$1.40, J Mittelstädt, Gem Seaforth \$1.80, G A Kuhn, Lake Benton \$2.45; zu \$10.65.

Für die Indianer-Mission: PP H J Eggert, Mound City, S Dak \$4.50, J R Baumann, Theil der Palmsonntagsscoll Redwing \$2.25, von R N 50c; zu \$2.75, A F Winter, durch Schatzmeister Eichhorn in Mantato von Frau Schöndrunk \$1, C Gausewih, St Paul, von Frau L Mayer 50c, J Schadege, Prescott, Wis \$4, C J Albrecht, New Ulm, von Frau Raffner \$1; zu \$13.75.

Für die Neger-Mission: PP J R Baumann, Redwing, von R N 50c, Wm Zabel, Gibbon, Palmsonntagsscoll \$17.03, C F Koc, Theil der Ostercoll Belle Plaine und Blafley \$2.50; zu \$20.03.

Für die Schule in New Orleans: PP J Chr Albrecht, Immanuelsgem Alcoma, Theil der Coll Sonntag Judica \$6, J W Dammann, Jordan, von den Konfirmanden: Bertha Fuhrmann, Martha Cunnath, Hermine Meisenbrink je \$1, Anna Hahn, Sylvia Bremppel, Wil Koch je 50c; zu \$4.50, C F Koc, Belle Plaine, von Anna Gerdes 50c, Emil Kamitz \$1; zu \$1.50, Joh Blocher, St Peter, Leiter der Missions-Taube \$1, von den Konfirmanden: H Ditzke, W Dahn, C Engesser, M Lange, A Hein, F Möller je \$1, B Meyer 75c, W Müller, M Wohlen je 50c, A Dopp 25c; zu \$8, G Albrecht, Emmett, von den Konfirmanden Taber Albrecht, Johann Grabow, Hein Lenz, Marie Rastke je 50c, Joh Schmidt 25c; zu \$2.25, C J Albrecht, New Ulm, von Eiber Schaller, Otto Diez je \$1, R Bader, Meta Hanjchen, Frieda Hackbarth je 50c; zu \$3.50; Summa \$26.75.

Für das Neger-College in N. C.: P M H Duehl, Eisen, von etlichen Konfirmanden \$2.75.

Für arme Studenten in New Ulm: PP Im J Albrecht, St Joh.-Gem Fairfax für Wm Helwig \$8.25, C F Koc, Theil der Ostercoll Belle Plaine und Blafley \$2.35, H C Kib, Coll in Winthrop für Rud Rothmann \$7.75, A Arndt, Theil der Ostercoll Wood Lake \$7.86, C J Albrecht, New Ulm \$12.47, von Frau R N \$5; zu \$43.68.

Für die Haushaltskassse in New Ulm: P C J Albrecht, New Ulm, von Frau R N \$5.

Für die Kinderfreundgesellschaft in Milwaukee: P C J Albrecht, New Ulm, von Frau Schröder, Frau Vogelwohl je \$1; zu \$2.

Für das Cabinet in New Ulm (Baukasse): PP J Chr Albrecht, Immanuelsgem Alcoma, Theil der Ostercoll \$8, P C Dowdat, Minneapolis, persönlicher Beitrag \$1, C F Koc, Theil der Ostercoll Belle Plaine \$1.50, G Fischer, bezgl Johnson \$5, G C Frisike, Hutchinson \$1.83, G Haase, von einzelnen Gliedern der St Joh.-Gem \$1.25, J Mittelstädt, Ostercoll Sheridan \$5.33, persönlicher Beitrag \$1, Theo Engel, Ostercoll Montrose \$1.93; zu \$26.84.

Für die Anstalt in New Ulm (Baukasse): PP Im J Albrecht, St Joh.-Gem Fairfax \$3, H C Westphal, Palmsonntagsscoll North St Paul \$6.80, J R Baumann, St Joh.-Gem Frontenac \$5.65, J Chr Albrecht, Immanuelsgem Alcoma, Theil der Ostercoll \$10.50, J W Dammann, Ostercoll St Paulsgem Jordan \$9.50, R Heidmann, Arlington \$5.25, P C Dowdat, Theil der Abendmahlsoll Minneapolis \$6, M H Duehl, Eisen \$6.81, G Fischer, Theil der Ostercoll Johnson \$9, A Schrödel, Abendmahlsoll Dreifaltigkeitssgem St Paul \$17.90; zu \$80.41.

Für die Synodalkasse: PP J R Baumann, Theil der Palmsonntagsscoll St Joh.-Gem Redwing \$6, D Metzger, Karfreitagsscoll Salemsgem Woodbury \$3.75; zu \$9.75.

Für den Kirchbau der Gemeinde in Winthrop: PP Julius Engel, Gem Wellington \$12.65, A F Winter, durch Schatzmeister Eichhorn in Mantato \$11.43, H Hupfer, Theil der Konfirmationscoll Glencoe \$6.75, J H Naumann, Coll Gibbon \$1.11, R Heidmann, Arlington \$17, F Widmann, La Cresent \$3, J Mittelstädt, Ostercoll in Seaforth \$2.90; zu \$64.84.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: PP W J Schulze, Palmsonntagsscoll Zionsgem Sauborn \$15, R Heidmann, Arlington \$3, F Köhler, Coll Nicollet \$7.26, von R N \$2; zu \$9.26, A Schrödel, Abendmahlsoll St Paul \$6.10, G C Frisike, Theil der Abendmahlsoll Hutchinson \$3, D Metzger, Palmsonntagsscoll Salemsgem Woodbury \$3.15, G Haase, Ostercoll St Matth.-Gem bei Col Settlement \$5.40, Coll Sonntag nach Ostern St Joh.-Gem bei Stillwater \$4, C Gausewih, St Paul, persönlicher Beitrag \$4, Theo Engel, Hochzeitsscoll R Wandersee-Gem Gair \$3.56, persönlicher Beitrag \$3, C J Albrecht, New Ulm \$23.51; zu \$82.98.

Für die Anstalt in Watertown für Epileptische und Schwachsinnige: PP J Chr Albrecht, Alcoma, Theil der Coll am Sonntag Judica \$5.82, P C Dowdat, Theil der Abendmahlsoll St Joh.-Gem Minneapolis \$5.25, C John, Coll Mtamont, Hibewood, Havana, S Dak (siehe Kinderfr) \$1.50, J Guse, Abendmahlsoll Luftin \$5.75, Joh Blocher, St Peter, Leiter der Missionstaube \$1; zu \$19.32.

Für das Waisenhans und Altenheim in Belle Plaine: PP G Lühbert, Couwertcoll der Immanuelsgem in St Paul: Heinrich Scheunemann \$1.50, Maria Rapp \$1, Wm Unruh, Oscar Siedow, Louis und Evelyn Brückner, Charlie und Minnie Jordan, Anna Schulz, Lena Rutkowski je 50c, Emma Reigel, Walter Glowe, Anna, Emma, Gustav und Adolf Bartsch, Louise Bork, Anna Kauz, Frieda Seis, Rud Wolgram, Meta Göhl, Arthur Burow, Wm Saß, Maria Pagel, Martha Grolla, Louis Kottke, Hans Köhler, Louise und Heinrich Schwalm, Louise Rutkowski, Emma Marquardt, Hermann und Agnes Thom, Frank Wenzel, Emma Martie, Hilba udd Ella Lühbert je 25c, Caroline Braun, Wm Brill, Carl und Frieda Wichert, Else Schreiber, Heinrich und Georg Schaffelke, Clara Hoff, Gertrud Wohlers, Anna Steudart, Mar Kuhnan, Emilie und Friedrich Köhler, Cora Unruh je 15c, Gertrud Maina, Otto Niels, Emie Malon, Wm Grüning, Clara und Carl Reigel, Friederike Voges, Paul Pagel, Albert, Clarence und Flora Danner, Harry Braun, Heinrich und Fritz Pfaffendorf, Meta und Carl Reichardt, Henry Marth, Albert, Violet, Irene und Marg Wäsler, Arthur und Emma Schwarz, Edna, Bernhard und Friedrich Störzinger, Lilly, Walter und Paul Manteuffel, Florence und Fried Raach, Adele Broders, Clara Wendt, Anna Main, Lilly und Ed Krüger, Herbert, Paul und Erna Koslowski, Martha, Gretchen und Norma Wolff, Walter Lange, Wm und Louise Knaut, Ida Heuer, Bertha und Georg Koussopoulo, Walter und Clara Rosante, Albert und Otto Buhs, Else und Arthur Grawert, Hedwig Runge, Kath und Agnes Möhn, Johann und Louis Kästner, Ed Clemens, Walter Köhler, Emilie Kraft, Lydia, Florence und Lillie Schulz, Dora Hepler, Emma Broders, Clara Lange, Laura und Flora Schulz, Louise Hergert, Hermann und Anna Burch Rosa Jäger, Wm Köhler, Walter Korlann, Lulu Lühbert je 10c, Emil und Lena Grüning, Heinrich, Martha und Wm. Runge, Carl, Gust und Anna Marocke, Minna, Cäthe und Ed Danner, Else und Minna Pagel, Ernst Pfaffendorf, Emma und Ed Truhlar, Herbert und Eifer Wolfmeier, Alfred Korlann, Henry Broders, Carl Main, Vena Hepler, Wm Engger, John Knaut, Frank Rojo, Anita Grawert, Wm und Maria Lau, Martha Sorge, Erich Köhler je 5c, R N 25c, zu \$24.80; H J Eggert, Couwertcoll in Mound City: Joh Wessel \$1, G Feisike, R N je 25c, S Kofel jun 30c, J K Wessel, Joh und Christina Kofel je 25c, C Kofel jun, Louise Kofel, Wilh Kapfender je 15c, Franz, Ella, Regina, Martha und Frau H Kapfender, Margarethe und Marie Kofel je 10c, bezgl in Covarts: Chr Eisenmann \$1, Fat Schaffner jun, Chr Werfel, Wam Schädler je 50c, Margarethe und Chr Neumüller, Fat und Magdalene Werfel, Joh und Konr Schädler je 25c, Fat Neumüller, Joh Siegele je 10c, Manifred Guernsey 1c, bezgl in Gale: Rud Klückmann, Frau Auguste Meißner je \$1, Aug Klückmann 50c, bezgl in Selby: R Witbe \$1, zu \$11.91; Im J Albrecht, Couwertcoll von den Schulkindern der St Johannesgem in Fairfax: Paulina Pommer 55c, Gust Meyer 50c, Sophia Albrecht 35c, Viola Palmer 30c, Dewey Albrecht, Eunita Palmer, Lydia Grams, Annie Leidl, Ella Firlle, Otto Schröder, Eddie Speig je 25c, Alma und Willie Kiehn, Mary Herman je 20c, Ernestine Laub 15c, Ful Wiehr, Hy Schirmer je 10c, R N 9c, Ed Grams, Ad Schumacher, Alwina Schirmer je 5c, Louis Grams 1c, zu \$4.65; P C Dowdat, Theil der Abendmahlsoll der St Johannesgem in Minneapolis \$6; G C Frisike, Couwertcoll der St Johannesgem in Dmro: M Wehrmann \$1, C Froth, Frau Fris je 50c, J Froth, B Wiegers, C Behmler, L Böske, J Wiegers, Frau J Froth je 25c, Ida Mörenberg, C und J Fris je 20c, M Werner, A Wiegers, Th Marquardt, R N, L Werner, M, W und C Hartfield, G Gulow je 10c, A und H Gulow, A und M Werner, Th, R, L und A Schulz je 5c, C und B Werner je 1c, zu \$5.35; Julius Engel, Gemeinde in Wellington \$11.00; Raffner Theo H Ment, St Paul \$10.00; G Albrecht von R Holzmann in Newville \$1, Ph Martin von Dietrich Rust in Echo 50c; C Gausewih, Couwertcoll der St Johannesgem in St Paul (siehe Kinderfr) \$43.10; Theo Engel, Couwertcoll in Montrose: Fritz Leerßen \$1, Hilbert und Leona Engel je 50c, Heinrich, Wm und Emilie Hahnke je 25c, Otto Parikh, Anna Wandersee, Frieda und Edna Namthun, Theo Leerßen, Julius, Barbara und Geo Dizon, Dora und Minnie Krause, Emma Raugner, Oskar Schulz, Henry Namthun, Geo, Alwine, Minnie und Ottilie Leerßen, Zahra und Ethel Dixon, Hermann, Otto und Emma Weege, Fred Krause, Martha Birgten, Ben, Louis, Paul und Clara Wandersee je 10c, Minnie, Ludwig und Hermann Gair, Frieda Böske, Emilie, Lydia und Ida Wandersee, Erwin, Martin und Almalie Böhske, Ernst, Georg, Gattie, Johanna, Clara und Julius Krause, Agnes Cronk, Gustav Birgten je 5c, Anna Krause 3c, Hermann Krause 2c,

zu \$6.50, bezgl in Pelican Lake: Wm Wäger 35c, Julius Becker 25c, John Romack, Ed und Emma Schmiedeke, Louis und Louise Becker, F Wefenberg, Elizabeth Hohl, H Grehling, Emma, Reinhold und Theoline Hahnke, Bertha Ziffass je 10c, Friedrich Liefert 7c, Frieda Liefert 6c, Louis, Walter, Leo und Lydia Pohl, Maria Pohl, Lillie Schumacher, Anelia, Clara und Georg Hieker, Theoline Becker je 5c, Walter und Meta Schmidt je 4c, zu \$2.51. Im Ganzen \$1226.39.
Aug. Gundlach, Schatzmeister.

Aus der Distrikts-Synode von Michigan.

Für die Synodalkasse: P F Coll, Zionsgem Monroe, Coll am Palmsonntag \$12.50.

Für Innere Mission und Reisepredigt: PP A Behrendt, Weihnachtsscoll Benton Harbor \$7, W Fischer, Taufcoll Northfield \$1.65, A Mousja, Manifree, Coll bei Amtshandlungen \$2.40, J C Horst, Dwojso, von H C Klingbiel \$1, C A Lederer, Saline, Erziehungsscoll \$13.54, nachträglich dazu von F Wiedmann 75c, Joh Neufel, Coll South Haven \$4.64, C Bast, Ramkawlun, Coll am Sonntag Zionsfavrit \$2.90, A C G Emmel, Tawas City, Coll bezgl \$6, F Coll, Ostercoll \$21.50; zu \$61.38.

Für arme Studenten: P F Coll, durch Lehrer A Mayer von der S \$5.

Für die Indianer-Mission: PP J C Horst, von H C Klingbiel \$1, F Coll, Coll Zionsfavrit \$6.50, durch Lehrer A Mayer von der S \$5; zu \$12.50.

Für die Neger-Mission: PP J C Horst, von H C Klingbiel \$3, F Coll, durch Lehrer A Mayer von der S \$5, besf von R N für Immanuelsgem-College und St Paulsschule in New Orleans je \$1; zu \$10.

Für die Anstalt in Belle Plaine: P F Coll, durch Lehrer A Mayer, Couwertcoll der S \$10.80.

Für die Kinderfreundgesellschaft von Michigan: PP A Mousja von F Saute, Frl Emma und Frieda Fleißner je \$1, A C G Emmel \$1, F Coll, von Frau J M \$1; zu \$5.

Für die Diotenanstalt in Watertown: P F Coll, von R N 50c, von J \$2; zu \$2.50. Summa \$119.68.

Friedrich Coll, Schatzmeister.
Monroe, Mich., den 5. April 1904.

Quittung und Dank:

Durch Herrn Pastor B Schlüter \$12.50 zu meiner Unterstützung von der Gemeinde zu Kingston und Marquette erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichsten Dank
Otto Plath, Student.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodabuchhandlung, das Northwestern Publishing House, 247 3rd Str., Milwaukee, Wis.

Verlag von Joh. Hermann, Zwickau i. S.

Der Findling. Erzählung aus der Zeit der Reformation. Von Margarethe Lenz. Geb. M. 3.50; broschiert M. 3.00.

Dass diese Geschichte in zweiter Auflage erschienen, zeugt wohl dafür, dass sie vielen als eine wirkliche Perle aus der Menge christlicher Erzählungen erschienen ist. Die Geschichte giebt ein ergreifendes Lebensbild einzelner Personen, aber doch zugleich auf dem Grunde einer lebendigen Darstellung eines Stückes der Reformationsgeschichte.

Concordia-Verlag, St. Louis, Mo.

Synodalbericht des Iowa-Distrikts. 15 Cts.

A Brief Statement of the Missouri Synod. By Prof. F. Pieper, D. D. In the Year of the Jubilee 1897. Translated from the German. 3 Cts.

Lutheranism and Americanism. 3 Cts.

Statistisches Jahrbuch für 1903. 30 Cts.

Life of Luther by A. Brueggemann. 60 Cts.

Einfache und gefällige Darstellung des Lebens Luthers, ganz geeignet englisch Nebenben in die Hand gegeben zu werden.

Synodalbericht des Westlichen Distrikts. 20 Cts.

Geistliche Lieder. Heft 6. 20 Cts., Duzend \$1.50.

„Freue Dich, Zion.“ Pfingstlied von G. F. Aufbe. Ist, wie andere früher erschienene Festgesänge für Weihnachten, Ostern, wohl zu empfehlen.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen und Einwendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren:

Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, R. R. 14., Wauwatosa, Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.